

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1940

22.1.1940



Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Entgeltliche Ankündigungen im Textteile sind mit Kreuz und Nummer kenntlich gemacht. — Plagiatvorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Vertrauensmann

Kernruf: Nr 750—753 Serie
Bezugspreise (die eingekl. Preise verstehen sich mit der „R 3“): Am Plage in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch die Trägerin monatl. R.M. 2.80 (R.M. 3.65). Mit Zustellung durch Post (Briefträger) monatl. R.M. 2.92 (R.M. 3.68). Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Im übrigen Ausland monatl. R.M. 4.20 (R.M. 4.80). Einzelnummer 15 Pf., Sonntagsnummer 20 Pf.

Postsparkassenkonto: 52.677

Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. — Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25 des laufenden Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 18

Montag, den 22. Jänner 1940

87. Jahrgang

Wie Frankreich zum Kriege trieb

Dokumente des Kriegswillens — Paris will Deutschland zertrümmern — Marineminister als Kriegstreiber

Berlin, 20. Jänner. Amtlich wird verlautbart (dritte amtliche Veröffentlichung zum französischen Selbstbuch):

Das französische Selbstbuch versucht erneut den von England entfesselten Krieg als Verteidigungskampf hinzustellen und die Welt an den anhaltenden Friedenswillen Frankreichs glauben zu machen. Demgegenüber werden nachstehend zwei Berichte des deutschen Geschäftsträgers in Paris aus dem April 1939 veröffentlicht, die in völliger Deutlichkeit Wünsche, Absichten und Ziele der in der französischen Regierung maßgebend gewordenen Gruppe der Kriegsanhänger enthüllen.

Die in den Berichten wiedergegebenen Äußerungen des französischen Marineministers Campinchi sind umso bedeutsamer, als dieser eine besondere Schlüsselstellung im französischen Kabinett innehatte. Der forsische Abgeordnete Campinchi ist eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der Radikalsozialisten, der führenden französischen Regierungspartei, in deren Kammerfraktion er eine wichtige Rolle spielte, ehe er von Daladier zum Marineminister ernannt wurde. Als Chef des Marineministeriums hat Campinchi sofort nahe und vertrauensvolle Beziehungen zu den obersten Armee- und Marinekreisen aufgenommen, deren Ansichten er mit Erfolg im französischen Kabinett vertrat. Seine Ausführungen sind daher als authentischer Ausdruck der Ansichten der französischen Regierung zu werten.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Paris, 10. April 1939. Der französische Marineminister Campinchi hat sich einem mir als zuverlässig bekannten Vertrauensmann gegenüber dieser Tage mit großer Offenheit

über seine Auffassungen zur politischen Lage ausgesprochen. Hierüber teilt mir der Vertrauensmann folgendes mit:

„Die Behandlung der Tschecho-Slowakei durch Deutschland beweise — so habe Campinchi ausgeführt —, daß sich der Führer einer Politik verschrieben habe, von der er nicht mehr ablassen könne. Aber selbst wenn man dem Führer die Absicht zubillige, sich mit dem gegenwärtigen Zustand zufriedenzugeben, wäre dies kein Argument, das für die Aufrechterhaltung des Friedens sprechen würde. Europa sei durch die Politik Deutschlands, vor allem durch die Beseitigung der Tschecho-Slowakei, so stark aus dem Gleichgewicht geraten, daß die Hegemonie Deutschlands in bedrohliche Nähe gerückt sei. Für Europa gäbe es daher nur mehr die Alternative, entweder eine solche Hegemonie Deutschlands willenlos hinzunehmen oder sich ihr zu widersetzen. England und Frankreich seien bereit und entschlossen, letzteres zu tun. Dies seien die Gründe, weswegen er, Campinchi, seit Wochen den Krieg für unvermeidlich halte.

Es sei ihm bekannt, daß Deutschland sich vor einem Krieg nicht fürchte, und zwar namentlich deshalb, weil es glaube, ihn in kürzester Zeit durch seine überragende Luftwaffe siegreich beenden zu können. Diese Ansicht sei eine gefährliche Illusion. Deutschland stehe heute schwächer da als am Vorabend des Weltkrieges und es werde nicht allein die europäischen Länder, sondern mit alleiniger Ausnahme von Japan und Japan die ganze Welt zum Gegner haben. Das Ergebnis des Krieges werde also zweifellos die Niederlage Deutschlands sein.

In diesem Falle werde ihm aber ein Frieden auferlegt werden, gegen den der Friede von Versailles nichts gewesen (Fortsetzung auf Seite 2)

Halifax heuchelt und Churchill winselt

Englische Minister wollen Freunde angeln — Verstärktes Liebeswerben um die Neutralen

Amsterdam, 21. Jänner. Mit genau verteilten Rollen suchten Samstagabend Halifax und Churchill ihr Land über die Schwierigkeiten des jetzigen Krieges hinwegzutrogen und gleichzeitig neue Opfer für ihre Kriegspolitik zu gewinnen. Jeder tat es in seiner Art. Halifax setzte sich heuchlerisch mit den Gründen auseinander, warum England in den Krieg zog. Natürlich waren es nur „moralische“ Gründe, die England zur Kriegserklärung an Deutschland zwangen. Das hundert von Millionen fremder Rassen beherrschende Großbritannien mußte sich Deutschland entgegenstellen, weil dieses es gewagt hatte, die in Versailles ausschließlich zu seiner Niederhaltung im Osten errichteten und es bedrohenden militärischen Bastionen zu beseitigen und die hier lebenden Völker einer vernünftigen Aufbauarbeit im gesamten europäischen Raum zuzuführen.

Es verlohnt nicht, im einzelnen auf die Unwahrhaftigkeiten und abgedroschenen Phrasen einzugehen, die Lord Halifax nunmehr periodisch seinen englischen Hörern vorlegt. In Wahrheit war es Halifax darum zu tun, auf die kleineren Nationen Europas Eindruck zu machen. England, das faire, das sanftmütige, dem der Begriff Machtpolitik ein völlig fremder ist, und das die Iren, die Inder, die Ägypter, die Buren und alle anderen Völker seines Weltreiches durch den „Zauber“ seines britischen Wesens zusammenhält, gegenüber dem ungerechten, brutalen Deutschland, dessen Volk zu seiner grenzenlosen Liebe zum Führer jeden Tag gezwungen werden müsse; dies war der Grundton der Ausführungen dieses edlen Lords. Wenn Lord Halifax schließlich von Englands Kampf für die Freiheit der kleinen Nationen spricht, so wird dies von den Neutralen zweifellos richtig verstanden werden, nämlich als eine Aufforderung an die kleinen Nationen, sich einzusetzen und zu opfern — nicht für eigene Interessen, sondern — für den englischen Imperialismus!

Churchill ging gleich auf das Ganze. In der richtigen Erkenntnis, daß England allein mit diesem Krieg nicht fertig wird, wendet er sich winselnd unmittelbar an die Neutralen, um sie zur Hilfe für England in diesem Krieg zu bewegen. Als ein Mittel, sie vor den eigenen Wagen zu spannen, empfiehlt er ihnen skrupellos, ihre Schiffe nun endlich in englischen Geleitzügen fahren zu lassen. Offenbar sieht er in den unerwarteten gemeinsamen Opfern bereits die beste Grundlage für die ersehnte politische Solidarität. Und sollte dies nicht klappen, so

wird es dem Mister Churchill auf eine „Athenia“ mehr oder weniger nicht antommen. Die neutralen Landmächte aber sucht Churchill durch neue plumpe Lügen über aggressive Absichten zu schrecken und zu einem Zusammenschluß gegen die deutsche Gefahr zu bringen. Den Zweck seiner Worte enthüllt er dann in dem vielsagenden Satz:

„Was würde geschehen, wenn alle diese neutralen Staaten mit einem einzigen spontanen Impuls ihre Pflicht täten und gemäß den Bestimmungen der Genfer Liga mit dem britischen und französischen Imperium gegen Angriff und Unrecht mitmachen würden.“

Vormundschaft über alle kleinen Nationen, Opferung der Neutralen im Kampf gegen die jungen Kräfte Europas, gegen die Hegemonieansprüche der alten Plutokratien brechen und ein neues Europa der englischen Vorherrschaft aufbauen wollen, das ist der ganze Sinn der englischen Politik.

Schwere Verluste der englischen Handelsflotte

Britischer Tanker nach Explosion gesunken — Zahlreiche englische und neutrale Schiffe vernichtet

Amsterdam, 21. Jänner. Der britische Tankdampfer „Caroni River“ (7807 Bruttoregistertonnen) ist am Samstag an der Südwestküste Englands nach einer Explosion gesunken. Mehrere Besatzungsmitglieder sind verletzt worden. Einige von ihnen wurden bei der Explosion in die Luft geschleudert. Die Besatzung wurde von einem Segler aufgenommen. Der Tanker war gerade aus dem Hafen ausgelaufen, um in einer Bucht eine Probefahrt zu unternehmen, als sich die Explosion ereignete.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Donnerstag der schwedische Dampfer „Flandria“ (1179 Bruttoregistertonnen) in der Nähe der englischen Südwestküste auf eine Mine gelaufen. Durch eine Explosion brach der Dampfer auseinander und sank. Von den 21 Besatzungsmitgliedern sind vermutlich 17 ums Leben gekommen.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß das schwedische Schiff „Pajala“ (6873 Bruttoregistertonnen) ebenfalls gesunken ist.

Der dänische Frachtdampfer „Johannesfors“ (871 Bruttoregistertonnen) ist in einem schottischen Hafen durch einen Brand völlig zerstört worden. Die Besatzung ist gerettet.

Ein spanisches Fischerboot hat 26 Fahrgäste des Dampfers „Canadian Reeser“ (1831 Bruttoregistertonnen), der nordwestlich von Kap Billana gesunken ist, an Bord genommen.

Wie aus Oslo bekannt wird, hat die Rundfunkstation in Alesund Notsignale des estnischen Dampfers „Nautic“ (2050 Bruttoregistertonnen) aufgefangen. Die Besatzung sei in die Boote gegangen.

Die Überlebenden des untergegangenen britischen Dampfers „Mile End“ (859 Bruttoregistertonnen) wurden, wie Reuter meldet, am Samstag in einem Hafen an der Nordostküste Englands an Land gesetzt. Sie waren von einem Schleppdampfer aufgelesen und später von einem Zerstörer an Bord genommen worden. Fünf Mann der Besatzung werden vermisst.

Britischer Flottillenführer gesunken

Der 1485 Tonnen große englische Zerstörer „Grenville“ verloren

Berlin, 21. Jänner. Wie die britische Admiralität bekannt gibt, ist der Flottillenführer „Grenville“ in der Nordsee gesunken. Die britische Admiralität teilt weiter mit, daß von der Besatzung acht Mann ums Leben kamen und 73 Mann vermisst werden. 118 Mann wurden gerettet. Der Zerstörer „Grenville“ hat eine Wasserverdrängung von 1485 Tonnen und ist im Jahre 1935 gebaut worden.

Keine besonderen Ereignisse

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 21. Jänner. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

London kommt nicht zur Ruhe

Geheimnisvolle Kurzschlüsse hemmen den Straßenbahnverkehr

London, 21. Jänner. In London scheint es nicht ganz geheuer zu sein. Nachdem erst kürzlich eine Pulverfabrik in die Luft flog, ereigneten sich am vergangenen Samstag verschiedene geheimnisvolle Kurzschlüsse, wodurch eine große Stauung des Straßenbahnverkehrs eintrat. Die Ursache der Kurzschlüsse scheint auf Sabotage zurückzuführen zu sein. Scotland Yard hat eine Untersuchung der Vorfälle eingeleitet und ist fieberhaft auf der Jagd nach den Tätern.

Rumänien schützt sich vor Sabotage

Bukarest, 21. Jänner. In der rumänischen Öffentlichkeit hat die Schaffung eines Kommissariats für Erdöl starken Eindruck gemacht. Man nimmt allgemein an, daß das neue General-Kommissariat eine Antwort an diejenigen ausländischen Gesellschaften darstellt, in denen das englisch-französische Kapital auf Sabotage der von Rumänien besetzten Delpolitik drängt. Das Erdölkommissariat werde durch geeignete, notfalls sehr drastische Maßnahmen, so heißt es allgemein, der neutralen Regierungspolitik Geltung zu verschaffen haben.

Utopische Friedensideen eines Dänen

Berlin, 21. Jänner. Dänische Zeitungen bringen Nachrichten über angebliche finnische Vorschläge zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, die ein dänischer Kaufmann Pleh-Schmidt dem Reichsaussenminister von Ribbentrop unterbreitet habe. Amtlich wird hierzu mitgeteilt, daß der Reichsaussenminister vor einiger Zeit einen Herrn Pleh-Schmidt empfangen und nach Anhören seiner utopischen Friedensideen kurzerhand wieder verabschiedet hat. Alle in der dänischen Presse über diesen Besuch gebrachten Meldungen sind im übrigen frei erfunden.

Wolkenbruch in Süd-Libyen

Rom, 20. Jänner. Muzazut in Süd-Libyen, einer Gegend, in der jahrelang kein Regen gefallen ist, wurde durch einen zwölfwöchigen Wolkenbruch heimgesucht, der schwerste Schäden anrichtete. Durch die Trümmer der einstürzenden Gebäude wurden fünf Menschen erschlagen. Luftmarschall Balbo begab sich sofort in das Katastrophengebiet, um die Hilfsmaßnahmen zu überwachen.

(Fortsetzung von Seite 1)

sei. Der Friedensvertrag, der den nächsten Krieg beenden werde, müsse nach dem Muster des Westfälischen Friedens ausfallen, das Reich völlig zerstört und in seine Bestandteile zerlegt. Nur dann könne man hoffen, während eines verhältnismäßig langen Zeitraumes Ruhe zu haben.

Die Ausführungen Campinchis sind bezeichnend dafür, daß die Stimmung hier weitgehend durch den Gedanken an den als unermesslich angesehenen Krieg beherrscht wird. Das Regierungsprogramm, wie es auch in den Notverordnungen zum Ausdruck gelangt, ordnet alles dem Ziel der Landesverteidigung und der Rüstungsvermehrung unter, und auch im Parlament sowie in der Bevölkerung regt sich seit dem Märzereignissen in der Tschechi kein Widerspruch dagegen, wie es nach der Septembertage der Fall war. Bräuer.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Paris, 22. April 1939. Im Anschluß an den Bericht vom 10. April 1939. Der in dem vorbezeichneten Bericht erwähnte Vertrauensmann hat dieser Tage eine weitere Unterredung mit dem französischen Marineminister Campinchi gehabt, über die er die in der Anlage beigefügte Aufzeichnung angefertigt hat. In dieser Unterredung hat Herr Campinchi wiederum die Ansicht vertreten, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten unvermeidlich geworden sei, und diese Auffassung namentlich von den Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes geteilt werde. Bräuer.

Anlage. Unterredung mit dem Kriegsmarineminister César. Campinchi am 20. April 1939

Der Minister vertrat auch in dieser Aussprache, und zwar mit den gleichen Argumenten wie in der vorigen den Standpunkt, daß der Krieg unvermeidlich geworden sei. Er betonte, daß er diesen Standpunkt jederzeit vertrete und die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder seine Auffassung teile, der deutschen Expansion müsse jetzt mit allen Mitteln entgegengewirkt werden.

Die beherrschende Stellung des Deutschen Reiches im östlichen und südöstlichen Raum Europas könne weder von Frankreich noch von England gebildet werden; deshalb sehe der Minister bereits in dem wahrscheinlich nahe bevorstehenden Vorgehen gegen Polen einen Kriegsgrund. Es sei offensichtlich, daß Deutschland sich die Lösung des Korridorproblems für zuletzt ausgespart habe, weil die Unlogik des Korridors und der Abtrennung Danzigs vom Reich von der ganzen Welt empfunden werde und es deshalb geglaubt habe, daß das Aufwerfen dieser Frage keine Schwierigkeiten machen werde. Die Fehlspekulation liege aber darin, daß die westlichen Demokratien rein psychologisch zu einem Zustand gelangt seien, der unter allen Umständen jede Gewalttätigkeit verbiete. Es bestehe kein Zweifel mehr darüber, daß Frankreich fest entschlossen sei, für Polen in den Krieg zu ziehen. Dabei liege dieser Bereitschaft nicht etwa eine besondere Sympathie für das bedrohte östliche Volk zugrunde, sondern lediglich der Wille, dem deutschen Vorwärtsdrängen einen Riegel vorzuschleichen. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß zwischen Oberst Beck und der Wilhelmstraße bereits eine grundsätzliche Einigung über die Fragen, die zwischen Berlin und Warschau schweben, erzielt worden sei. Aber es sei nicht recht vorstellbar, daß Beck gegen den eindeutigen Willen der Mehrheit der polnischen öffentlichen Meinung handeln könne. Herr Beck könne sehr schnell demissionieren, und dann sei es wahrscheinlich, daß die Aufrechterhaltung des Status quo in Danzig, Polen usw. von den Polen als vitale Frage für Warschau betrachtet würde, was automatisch Frankreich und England zu marschieren zwingt.

Was die Lage auf dem Balkan anlangt, so müsse die Integrität Rumaniens, Griechenlands und Jugoslawiens diesen Ländern nötigenfalls von Frankreich aufgezwungen werden. Die Unabhängigkeit dieser Völker müsse ihnen garantiert werden, sogar dann, wenn sie selbst zur Entgegennahme einer solchen Garantie nicht bereit seien.

Es gebe keinen Zweifel darüber, daß die Ententeslotte im Mittelmeer gegenüber der Achsenflotte eine erdrückende Uebermacht aufweise. Ferner dürfe man nicht vergessen, daß die Engländer und Franzosen über die besten Stützpunkte im

Mittelmeer verfügen, die es ihnen erlauben, seine Zugänge jederzeit zu versperren. Außerdem habe England „gute Arbeit im italienischen Imperium, insbesondere in Abessinien“ geleistet.

Der Minister könne versichern, daß England heute nur auf den Knopf zu drücken brauche — dieses Wort stamme von einem bedeutenden Engländer — um den Zusammenbruch des ganzen italienischen Imperiums herbeizuführen. In den italienischen Kolonien, und insbesondere in Abessinien, warteten die Eingeborenen nur darauf, daß man ihnen Gewehre in die Hand gebe (1).

Campinchi sieht dem kommenden Krieg, den er, wie erwähnt, für unvermeidlich hält, hinsichtlich seines Ausganges nach wie vor mit größtem Optimismus entgegen. Mein Einwand, daß das Reich niemanden angreifen, also keinen Kriegszustand schaffen würde, fand die Erwiderung, daß die unmittelbare Kriegsgefahr nicht so sehr in einem möglichen Angriff Deutschlands liege, als vielmehr in der Tatsache, daß die deutsche Politik Verhältnisse schaffen könne, die Frankreich seinerseits zwingen könnten, den Deutschen Krieg zu machen. Endlich bemerkte Campinchi, daß er die Ansicht vertrete, daß es unzweckmäßig sei, die kriegerische Entscheidung mit künstlichen Mitteln immer wieder hinauszuschieben. Herr Chauteemps beispielsweise empfehle immer Zeitgewinn. Warum? Die Zeit habe schon gegen die französischen Interessen gearbeitet, und sie werde auch in Zukunft gegen sie arbeiten. Uebrigens seien die entscheidenden Militärs der gleichen Ansicht. Campinchi zitierte noch einmal General Gamelin, den Admiral Darlan, und fügte noch „als besonderen Scharfmacher“ den Chef des militärischen Kabinetts Daladier, General Decamp, hinzu.

Aus den oben abgedruckten Berichten ergibt sich folgendes:

- 1. Im April 1939 waren die leitenden Männer Frankreichs zum Krieg gegen Deutschland entschlossen. Campinchi erklärt ausdrücklich, daß die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder seine Auffassung teile.
- 2. Campinchi hält es für unzweckmäßig, die geplante kriegerische Entscheidung hinauszuschieben.
- 3. Zwingender Kriegsgrund für Frankreich ist angeblich die Furcht vor einer „Hegemonie“ Deutschlands in Europa. Mit anderen Worten, es muß mit Wassengewalt verhindert werden, daß Deutschland die Stellung verläßt, die ihm der Machtwille der Weltmächte in Versailles zugewiesen hatte.

Peinlicher Eindruck in Paris

Unsere Antwort auf das „Selbbuch“ schlug ein - Frankreich dementiert sich selbst - Beere Ausflüchte

(Von unserem Mitarbeiter in Brüssel)

Brüssel, 21. Jänner. Die französische Propaganda hält es für dringend notwendig, gegen die deutsche Antwort auf das vor kurzem vom Quai d'Orsay herausgegebene „Selbbuch“ zu polemisieren.

In dieser deutschen Antwort wurde festgestellt, daß die Haltung, die Frankreich seit dem Frühjahr 1939 eingenommen hat, in eifrigem Widerspruch zu den sowohl in München wie später am 6. Dezember in Paris getroffenen Vereinbarungen steht.

Diese Richtigstellung scheint in Paris einen höchst peinlichen Eindruck hervorgerufen zu haben, da die Aufklärung des neutralen Auslandes über die hinterhältige Politik Frankreichs als äußerst unangenehm empfunden wird.

Ueber das französische Nachrichtenbüro „Havas“ wird daher eine halbamtliche Verlautbarung verbreitet, die auch von den Pariser Blättern aufgegriffen und behandelt wird. Die deutsche Propaganda, so heißt es darin, spiele auf Unterhaltungen an, die zwischen den Außenministern Frankreichs und Deutschlands stattgefunden hätten. Sie gebe diesen Besprechungen einen Sinn, den sie in keinem Augenblick gehabt hätten. In die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938 sei aus-

drücklich eine formelle französische Reserve betreffend die Tschcho-Slowakei ausgenommen worden.

Die französische Propaganda macht sich mit diesen Behauptungen erneut der Fälschung schuldig. Die in Paris abgeschlossene deutsch-französische Vereinbarung enthält unter Zugrundelegung des Textes, der im französischen Selbbuch (1) veröffentlicht wird, drei Paragraphen: Im ersten wird der gemeinsamen Ueberzeugung der beiden Regierungen Ausdruck gegeben, daß friedliche Beziehungen und gute Nachbarschaft zwischen Frankreich und Deutschland eines der wichtigsten Elemente zur Konsolidierung Europas und Aufrichtung eines allgemeinen Friedens darstellen. Im zweiten Absatz stellen beide Regierungen fest, daß zwischen ihren Ländern keine Fragen territorialer Art mehr bestehen, und daß die Grenzen zwischen ihnen als definitiv anzusehen sind.

Im dritten Absatz endlich wird eine gegenseitige Konsultation für den Fall beschlossen, daß sich Fragen ergeben könnten, die zu internationalen Schwierigkeiten führen könnten.

Von einem französischen Vorbehalt bezüglich Osteuropas und der Tschcho-Slowakei im besonderen ist mit keinem Wort die Rede. Das Havas-Kommuniqué ist auch nicht in der Lage, die in der deutschen Antwort erwähnten Unterredungen zu dementieren. Daß solche stattgefunden haben, muß die französische Darstellung im Gegenteil selbst zugeben. Das erwähnte Selbbuch enthält nämlich auf den Seiten 85/86 einen Bericht, den der französische Botschafter Coulondre an Außenminister Bonnet über eine Unterhaltung mit Staatssekretär Weizsäcker gab. Der französische Botschafter war beauftragt worden, im Namen seiner Regierung gegen den zwischen der deutschen und der tschechischen Regierung abgeschlossenen Vertrag zu protestieren, der die Gebiete Böhmen und Mähren in die Hände des Führers legte.

„Herr Weizsäcker“, teilt Coulondre seinem Minister mit, „hat auf die Versicherung Bezug genommen, die Cure Etzel in Paris Herrn von Ribbentrop anlässlich der Unterzeichnung der Erklärung vom 6. Dezember gegeben haben soll und denen zufolge die Tschcho-Slowakei zukünftig nicht mehr Gegenstand eines Gedankenaustausches sein würde.“

Das französische Selbbuch enthält keinerlei Dementierung dieser deutschen Feststellung, kann sie auch schwerlich geben, wenn sich der Quai d'Orsay nicht selbst Lügen strafen will; um so lächerlicher wirkt daher, wenn die Pariser Propagandabürostellen jetzt nachträglich eine Tatsache abstreiten wollen, die in der Dokumentensammlung des Außenministeriums schwarz auf weiß niedergelegt und durch den jetzt veröffentlichten Brief des Reichsaußenministers an Bonnet noch einmal durch ein die französische Politik schwer belastendes Dokument bestätigt wurde.

„Völliger Bankrott des britischen Kriegsplanes“

Englischer „Fallstaff-Krieg“ unmöglich - „Krasnaja Swesda“ über die doppelte Niederlage Londons

Moskau, 21. Jänner. Das Blatt der Roten Armee, „Krasnaja Swesda“, veröffentlicht einen groß angelegten Artikel, der fast eine ganze Blattseite einnimmt, unter der Ueberschrift „Der Bankrott des Kriegsplanes Großbritanniens“. In einer ausführlichen Analyse der Grundlinien der britischen Politik der letzten Jahre wird darin der Nachweis erbracht, daß die verschiedenen Varianten des britischen Kriegsplanes nacheinander gescheitert sind.

Bis zu der Entscheidung von München war der britische Imperialismus, wie die „Krasnaja Swesda“ zunächst feststellt, mit dem Gedanken umgegangen, die Kräfte der durch das Versailles Diktat beraubten oder bedrohten Staaten für Entfesselung eines neuen Krieges zu benutzen, der letzten Endes auf Kosten der Sowjetunion gehen und an dem sich die aufstrebenden Staaten Europas langsam verbluten sollten. England wollte sich, wie das Blatt auf Grund zahlreicher und bis ins Einzelne gehender Angaben nachweist, dabei mit einer „strategischen Beteiligung“ begnügen und im übrigen nur, falls es nötig erscheinen sollte, das Gewicht seiner Flotte in die Waagschale werfen. Die britische Armee sei seit dem Jahre 1937 entsprechend dieser Politik reorganisiert und in kleine, stark motorisierte Einheiten ausgebaut worden, um als militärisches Instrument dieser „Politik des Regenschirmes“ zu dienen.

Nach der endgültigen Lösung der tschechischen Frage im März 1939 habe die britische Politik das Steuer herumgeworfen, um nun in aller Eile eine gewaltige Koalition gegen Deutschland zustandezubringen. Damit trat die zweite Variante des britischen Kriegsplanes in Kraft: Deutschland sollte mit Hilfe der militärischen Kräfte anderer Länder auf allen Fronten eingekreist und im Falle eines Krieges vernichtet werden. Jedoch auch dieser Plan scheiterte in kürzester Zeit vollkommen. Der erste vernichtende Schlag fiel durch den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, der nicht umsonst in London Behaglichkeit und Mut hervorrief. Der zweite Blühschlag er-

folgte, wie die „Krasnaja Swesda“ sich ausdrückt, durch die militärische Vernichtung Polens, der dritte durch den deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag. Damit war auch die „zweite Variante“ des britischen Kriegsplanes endgültig aus den Angeln gehoben.

Die englischen Kriegstreiber, die damit gerechnet hatten, den Krieg gegen Deutschland durch fremde Vandsnechte führen zu können und sich durch andere die Rastanien aus dem Feuer holen zu lassen, sahen sich nun einer völlig neuen Lage gegenüber.

Mit beißender Ironie weist das Moskauer Blatt auf die geringe Konzentration englischer Truppen in den ersten Monaten des Krieges hin, ein beredtes Zeichen dafür, wie sich der britische Imperialismus seinen „Fallstaff-Krieg“ an der Westfront vorgestellt hatte! Auf der anderen Seite der Maginot-Linie stand zum gleichen Zeitpunkt eine der englisch-französischen doppel überlegene deutsche Streitmacht gegenüber, während die Ostfront aufgehört hatte zu existieren. Der britische Imperialismus sah sich nunmehr gezwungen, zu einer „dritten Variante“ seines Kriegsplanes zu greifen.

„Was bedeutet“, so schreibt die „Krasnaja Swesda“ in diesem Zusammenhang wörtlich, „die langfristige Hohe-Stellung der englisch-französischen Armeen an der Westfront anders als den völligen Bankrott des Kriegsplanes Großbritanniens.“

Die britische Kriegspolitik suche nunmehr einen neuen Ausweg. Sie könne es sich nicht gestatten zu warten, bis die Zeit das Kräfteverhältnis der Gegner ändere; denn die Zeit arbeite nicht für den britischen Kapitalismus und diejenigen, die ihn retten wollen. Der Bankrott aller Kriegspläne zwingt die herrschenden Kreise Englands, sich nunmehr an den Gedanken zu gewöhnen, daß England selbst die Bürde des Krieges auf seine eigenen Schultern nehmen müsse.

NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erikerstraße 3 und 7
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwittz
Hauptgeschäftsführer: Ernst Kalmarath
Verantwortlich für Politik: Ludwig Gross; für Bewegung und Gauhauptstadt: Fritz Oikert; für Tirol Voralpen: Dr. Rainer v. Hardt; Straßburg: für Festsitzung und „Lebenskreis Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Kurt Fiebler; für Wirtschaft und Sport: Dr. Kurt Wagner; für Bilder: die Besonderen; verantwortlich für den Anzeigenteil: i. V. Erwin Meyer, Alte Erikerstraße 4, Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. v. Leers, Berliner Schriftleitungs-Graf Reichardt, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Zur Zeit ist Prelatte Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.

Wappen über Wappen überall . . .

Schichtbetrieb bei der gauseigenen Straßensammlung - Vorbildliche Gebefreudigkeit aller Volksgenossen

St. Jansbrud, 22. Jänner. Zum zweiten Male führte der Gau Tirol-Borarlberg am Samstag und Sonntag seine gauseigene Straßensammlung für das Winterhilfswerk durch. Im Vorjahre gelang es uns, das beste Sammelergebnis des Reiches zu erringen. Und heuer? Noch liegen zwar keine endgültigen Ergebnisse vor, aber wir können, nach dem, was man überall beobachten konnte, wieder eines beachtlichen Ergebnisses sicher sein. Gerade die gauseigene Straßensammlung, die wieder wie im Vorjahre vom Gauleiter und allen Politischen Leitern durchgeführt wurde, war vor



Alle haben gegeben, ob arm oder reich, jeder wissend, daß sein Scherlein auch ein Beitrag zu Deutschlands Endsiege ist

allem ein „Kampf gegen die Kälte“. Die grimmige Kälte der beiden Tage konnte der Straßensammlung aber keinen Abbruch tun.

Zur Hebung der Gebefreudigkeit aller Volksgenossen trugen diesmal insbesondere die schmucken und sinnvollen Abzeichen bei. Die Wappen der zehn Kreisstädte unseres Gau'es sind nicht nur schön, sondern ihr Reiz lag vor allem darin, daß jedermann unwillkürlich sich Gedanken über die Entstehung dieser Wappen machte. Es war daher auch ganz selbstverständlich, daß die Wappenreihen zum Großteil schon am Samstag an den Mann gebracht wurden.

In der Gauhauptstadt setzte die Sammeltätigkeit in den frühen Morgenstunden des Samstag ein. Einzelne besonders eifrige Sammler besuchten schon am Freitag abends ihre Bekannten. Ihren Höhepunkt erreichte die Sammeltätigkeit dann am Samstagnachmittag. Da sammelte in der Maria-Theresien-Straße unser Gauleiter, der stets von großen Scharen von Gebefreudigen umlagert war. Die meisten Gauamtsleiter und Mitarbeiter des Gauleiters sammelten draußen in den Kreisstädten. Mochte es am Samstagnachmittag auch noch so kalt sein, die Standschützenkapelle von Hattling, die ihre schneidige Tracht trug, und der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes zogen doch mit klingendem Spiele durch die Straßen Innsbrucks und führten auf der Maria-Theresien-Straße Platzkonzerte durch. Auch der Musikzug der SA marschierte auf. Der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes konzertierte auch am Sonntag vormittags in der Maria-Theresien-Straße.

Wirklich nur „kleine“ Begebenheiten . . . ?

Einen besonders guten Erfolg hatten die Häuser-sammlungen durch die Block- und Zellenleiter, die systematisch ihre Bezirke abwanderten. Dabei ereigneten sich allerlei sinnvolle und die Gebefreudigkeit der Bevölkerung am besten kennzeichnende Begebenheiten. So klopfte in Hötting-West ein Zellenleiter gerade an die Tür einer greisen Witwe, als diese vom Postboten einen Brief ihres einzigen Sohnes erhielt, in dem er ihr mitteilte, daß er für besonderen Einsatz bei einer Spähtruppentätigkeit im Westen das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten habe. Als nun der Blockleiter in der kleinen Küche der greisen Witwe stand, sah er, daß ihr vor Freude und Stolz die Tränen in den Augen standen. Und nun mußte er sich gleich hinsetzen und die greise Mutter las ihm den Brief ihres einzigen Sohnes vor. Zum Abschluß sagte sie:

„Nun hat's auch mein Bub, wie sein Vater vor über zwanzig Jahren!“ In dem Briefe standen auch Dinge rein persönlicher Natur, aber auch diese las die greise Mutter dem Blockleiter vor mit der erklärenden Bemerkung, wenn sie Rat und Hilfe brauche, komme sie ja auch zu ihrem Blockleiter. Und wenn auch die greise Frau nicht bemittelt war, so warf sie doch einen solchen Geldbetrag in die Büchse des Politischen Leiters, daß dieser erstaunt war. Sie sagte: „Wissen's, mich freut's halt so, daß mein Bub das Eiserne Kreuz hat, und wenn ich auch nicht viel habe, so zählt das jetzt halt doppelt soviel. Ich weiß ja doch, daß Leute meine Pfennige kriegen, die noch weniger haben wie ich!“

Und noch eine kleine Begebenheit: Draußen in Pradl stand an einer Straßenecke ein Politischer Leiter mit seiner Sammelbüchse. Die Kälte hatte seine Finger klamm gemacht. Es waren nur wenig Leute auf der Straße. Ein Greis schlürfte langsam einher. Er trug einen sehr abgetragenen Mantel. Der Politische Leiter wollte ihn nicht um eine Spende bitten. Der Greis aber trat unaufgefordert zu ihm hin, fand erst nach langem Suchen seine Geldbörse, die er schon verloren glaubte. Viel war gewiß nicht drin, aber auch er gab dennoch sein Scherlein daraus.

Erwähnt gehört auch die auffallende Gebefreudigkeit der bereits hier weilenden Südtiroler und der Angehörigen der Wehrmacht.

Neues Jansbruder Lied beim W.H.W.-Konzert

Ein voller Erfolg war das am Samstagabend von der Ortsgruppe Innere Stadt durchgeführte W.H.W.-Konzert im Großen Stadtsaal, an dem der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes und mehrere Künstler des Tiroler Landestheaters mitwirkten. Ansjager war Karlsruh Kalmann, der es verstand, durch würzigen Humor für beste Stimmung zu sorgen. Der Höhepunkt des Abends trat dann ein, als Karlsruh Kalmann



Alle zehn Abzeichen auf dem Rodauschlag — das konnte man am Samstag und Sonntag immer wieder sehen

Aufnahmen (3): Annelies Mann

sein in Zusammenarbeit mit Hans Kofler erst kürzlich geschaffenes Tiroler Heimatlied „Du Jansbrud mußt das schönste Erdenflederl sein“ sang. Text und Noten wurden sofort von den Politischen Leitern den Zuhörern verkauft, und schon nach wenigen Minuten sangen die fast fünfhundert im Saale anwesenden Personen das Lied mit.

Die Sammlung wurde dann in den Morgenstunden des Sonntag wieder fortgesetzt, und gegen Mittag waren auch draußen am Lande schon fast überall alle Abzeichen verkauft. Den Abschluß fand die Sammlung erst in den späten Abendstunden. — Und nun warten wir auf das Ergebnis . . .



Unter den Klängen des Musikzuges des Reichsarbeitsdienstes sammelte unser Gauleiter auf der Maria-Theresien-Straße

Reifenkontrolle der Kraftfahrzeuge

Reisenkarte für Autobesitzer

Nach einer amtlichen Verordnung müssen die Besitzer der rot bewinkelten Kraftfahrzeuge in der kommenden Woche ihre Fahrzeuge einer Reifensbestandsaufnahme unterziehen lassen. Dabei wird für jeden Wagen eine Reifenkarte mit genauer Bezeichnung des Fabrikates, der Num-

mer der Decke und der Kennzeichnung der Größe angelegt. Diese Maßnahme bezweckt zweierlei: einmal soll festgestellt werden, in welchem Zustand sich die Reifen befinden und in welchem Ausmaße sich die Industrie auf die Produktion neuer Reifen einzustellen hat. Zweitens aber ist die Reifenkarte gleichsam eine Kontrolle über die Fahrweise des Autobesitzers. An Hand der Eintragungen kann leicht festgestellt werden, in welcher Weise die Reifen beansprucht worden sind, und ob die einzelnen Fahrer genügend dafür gesorgt haben, daß ihre Reifen möglichst lange aushalten. Da alle Reifen beschlagnahmt worden sind, müssen neue Reifen beantragt werden, die dann selbstverständlich nur ausgehändigt werden, wenn aus der Reifenkarte zu ersehen ist, daß der Verschleiß normal war.

Vorträge des Deutschen Volksbildungswerkes im ganzen Gau

Der Neuaufbau der deutschen Kriegsslotte — Veranstaltungen unter dem Leitwort „Wir fahren gegen Engelland“

G. — Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes fanden in der zweiten Jännerhälfte in Bludenz, Reutte, Innsbruck und Wattens Vorträge des Konteradmirals a. D. und Dozenten an der Hochschule für Politik in Berlin, Gadow, statt, die überall beste Aufnahme fanden. Als hervorragender Sachkenner gab Admiral Gadow in seinen, durch eine Reihe ausgezeichnete Lichtbilder bereicherten Vorträgen ein eindrucksvolles Bild von der seestrategischen Lage auf den Weltmeeren und ihrer Entwicklung seit dem Weltkrieg.

Das deutsche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt gegenwärtig im ganzen Gaugelbiet Vorträge durch, die unter dem Leitwort „Wir fahren gegen Engelland“ stehen. Diese Veranstaltungen, die bisher überall großen Beifall gefunden haben, bringen zu Lichtbildern, in denen die neuesten Typen der Schiffe der deutschen Kriegsmarine gezeigt werden, drei Filme, in denen die Leistungsfähigkeit und vielseitige Verwendbarkeit

dieser deutschen Kriegswaffe aufgezeigt werden. Zweck dieser Veranstaltung ist, uns Binnenländer mit dem Wesen der Kriegsschiffahrt bekanntzumachen und gleichzeitig über die völkerrechtswidrigen Methoden englischer Kriegführung aufzuklären. Deshalb macht ein einleitender und ergänzender Vortrag, der von Dr. Authari Margreiter gehalten wird, in volkstümlicher, leichtfaßlicher Weise mit den Bestimmungen der einzelnen Seerechtsdeklarationen, nach denen die Seeträgführung vor sich gehen sollte, bekannt, gibt darüber hinaus aber noch einen Aufriß englischer Willkür- und Erobererpolitik.

Es gibt wohl keinen besseren Beweis für die Durchschlagskraft und für die Notwendigkeit dieser Vortragsveranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes als die Begeisterung und Dankbarkeit, mit der Vortrag und Filmvorführung auch in den kleinsten Orten des Gau'es, bei Bauern und Arbeitern aufgenommen werden.

Kriegs-W.H.W.-Bertscheine, Serie I, bis Ende Februar gültig. Die Bertscheine des Kriegswinterhilfswerkes, Serie I, deren Gültigkeit bereits zum 31. Jänner 1940 verlängert war, gelten auf Grund einer neuen Anordnung des Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk nunmehr bis zum 29. Februar 1940. Demnach müssen die Betreuten die Bertscheine bis zum 29. Februar 1940 bei den Einzelhändlern, die Einzelhändler bis zum 15. März 1940 bei den Banken und die Banken bis zum 31. März 1940 beim Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk eingelöst haben.

Die Einbehaltung von Kirchenbeiträgen. Auf Grund des Gesetzes über die Erhebung von Kirchenbeiträgen im Lande Oesterreich dürfen diese Beiträge nicht vom Lohn oder Gehalt einbehalten werden, falls nicht ein gerichtlicher Auftrag hierfür vorliegt. Gesellschaftermitgliedern, denen ohne ihre ausdrückliche Einwilligung seit dem 1. Mai 1939 Kirchenbeiträge vom Lohn abgezogen worden sind, haben Anspruch auf Ersatz der einbehaltenen Beträge durch den Betriebsführer. Der Kirchenbeitrag ist grundsätzlich keine abzugsfähige



Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg

Sämtliche Bekanntmachungen der NSDAP und ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände erscheinen an dieser Stelle. Einigungen sind unmittelbar an das Gaupresseamt, Innsbruck, Landhaus-Erweiterungsbau zu richten.

Versammlungen der NSDAP. am Dienstag, den 23. Jänner

Kreis Ruffstein: Briglegg, 20 Uhr (Stoßtruppredner Parteigenosse Dr. Koderle).

Kreis Schwaz: Urderns, 20 Uhr (Kreisredner Pg. Hölzl); Straß, 20 Uhr (Kreisredner Pg. Wittner).

Kreis Innsbruck: Bill, 20 Uhr (Kreisredner Pg. Dr. Porporz).

Steuer, sondern muß von der betreffenden religiösen Gemeinschaft durch ihre eigenen Helfer eingezogen werden. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß auch die Beiträge für die Partei und für die NSB., ebenso die Spenden für das BHW. nicht lohnabzugsfähig sind.

Einschränkung der Warmwasserversorgung. Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Rohle sind die Bezirkswirtschaftsämter ermächtigt, für einzelne Versorgungsbezirke, in denen die Brennstoffversorgungslage es erfordert, zu bestimmen, daß zentrale Warmwasserversorgungsanlagen stillzulegen oder einzuschränken sind. Im Falle der Einschränkung werden die Warmwasserversorgungsanlagen allgemein an ein bis zwei Tagen gegen Ende jeder Woche betrieben und an den übrigen Tagen stillgelegt werden.

Verunglückte Skifahrer. Ein Fräulein stürzte bei Mutters mit den Skiern über einen hohen Pflock und riß sich am linken Knie eine tiefe Wunde auf. Ein Skifahrer hatte auf der Sistranser Alm das Mißgeschick, mit dem linken Ski hängen zu bleiben. Es wurde ihm der Fuß abgedreht und der Unterschenkel gebrochen. Von Mutters holte die DRK-Bereitschaft eine Reihe verunglückter Sportler, und zwar einen jungen Mann mit Unterschenkelverletzungen, einen anderen mit ausgerentem linkem Schultergelenk und eine Frau mit verrenktem rechtem Knie. — Auf der Kemater Alm zog sich ein Fräulein durch Sturz den Bruch des rechten Unterschenkels zu.

Lebensmüde. In Neuarz wurde eine ältere Frau unter der Haustreppe mit aufgeschrittenen Ädern der Handgelenke aufgefunden. — Am Dachboden eines Hauses in der Egelstraße schnitt sich ein 40jähriger Mann die Hals- und rechte Pulsader durch. Die DRK-Bereitschaft lieferte beide in die Chirurgische Klinik ein.

Bauunglück im Unterinntal

Ein Arbeiter tot, drei schwer verletzt

wa. Ruffstein, 21. Jänner. Auf einer Großbaustelle in der Nähe von Rixbühl ereignete sich am Samstag früh ein schwerer Bauunglück, bei dem ein Arbeiter getötet und drei weitere schwer verletzt wurden. Das Unglück geschah dadurch, daß ein schwerer, bei den Arbeiten verwendeter Dampfhammer aus noch nicht gekläarter Ursache brach und mit seinem ganzen Gewicht auf die darunter befindlichen Arbeiter niederstürzte. Dabei erlitt der 49jährige Zimmermann Heinrich Fuchs aus Unterangerberg tödliche Verletzungen, drei andere Arbeiter wurden schwer verletzt in das Krankenhaus nach Börgl überführt.

Für den tödlich verunglückten Zimmermann, der Vater von fünf Kindern war, wird unter den Bauarbeitern eine Sammlung für die Hinterbliebenen durchgeführt. Auch die Bauleitung und die Deutsche Arbeitsfront haben sofort Unterstützungsmassnahmen in die Wege geleitet.

gd. Solbad Hall. Behr macht und Hitler-Jugend erleben „Fridericus“. Am Freitag führte die Hitler-Jugend in Hall ihre Jugendstunde durch, zu der die Angehörigen der Behr macht eingeladen waren. Während nachmittags die Jungmädler und Pimpse die Vorführung sahen, war abends der Saal zur Hälfte mit Soldaten, zur anderen Hälfte mit Hitlerjungen und BDM-Mädler besetzt. Rein äußerlich kam darin schon die Verbundenheit der Hitler-Jugend mit der Behr macht zum Ausdruck, der dann auch Jungbannführer Hanak in seiner Begrüßungsansprache Ausdruck verlieh. Gespannt folgten die Anwesenden der geschichtlichen Handlung des Films „Fridericus“.

wa. Ruffstein. Spende. Dem Deutschen Roten Kreuz wurde anstatt einer Kranzspende von dem Fleischhauermeister Anton Zoller ein Geldbetrag gespendet.

gd. Rixbühl. Trauung. In Rixbühl vermählte sich der Kreisorganisationsleiter Pg. Engelhart mit Fräulein Renate Franke. Bei der Trauung waren Kreisleiter Hanak, mehrere politische Leiter und Gliederungsführer zugegen.

hf. Oberpersch. Kolonialabend. Im Gasthof „Neuwirth“ fand am Samstag, 20. d. M., abends ein gut besuchter Kolonialvortrag des Pg. Klöbl vom Kreisverband des KKB. Innsbruck statt. Der Vortragende entwarf an Hand von Lichtbildern in schlichter, aber doch fesselnder Form ein Bild unserer geraubten Kolonien sowie seiner Bewohner. Erfreulich war, daß der weitaus größte Teil der Zuhörerschaft am Schluß seine Mitgliedschaft zum KKB. anmeldete.

gd. Biers. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als erster in unserer Gemeinde erhielt der Gefreite Kurt Volgger das E. K. 2. Kl. für tapferes Verhalten im Polenfeldzug.

gd. Feldkirch. Todesfall. Im Alter von 80 Jahren starb nach längerem Leiden Frau Theresia Amann, geb. Müller.

gd. Uberschwende. Tapfere Söhne unserer Gemeinde. Der Bruder des Gefallenen Gustl Oberhauer, Gefreiter Oskar Oberhauer, hat für seine Tapferkeit vor dem Feinde in Polen das Eiserne Kreuz II Klasse erhalten. Ebenso erhielt der Gefreite Konrad Mang das Eiserne Kreuz II. Klasse für seine Tapferkeit im Polenfeldzug.

gd. Nenzing. Goldene Hochzeit. Kürzlich konnte der Säger Josef Hummer mit seiner Frau Regina die goldene Hochzeit feiern. Ortsgruppenleiter Pg. Zerlauth überbrachte mit einigen Mitarbeitern des Ortschützenverbandes die Wünsche der Partei und des Standschützenverbandes, dem der Jubilar nahezu 60 Jahre als Mitglied angehört.

Zingerle Ehrenpreisträger der Stadt Solbad Hall

Hausgezeichnete Leistungen beim Glungezer-Abfahrtslauf — Helga Gödl ohne Begnerin

Der am Sonntag ausgetragene Glungezer-Abfahrtslauf brachte bei starker Beteiligung und guten Schneeverhältnissen ausgezeichnete Leistungen und war daher trotz Ausfalls einiger hervorragender Läufer ein voller Erfolg. Den Vogel schoss Franz Zingerle ab, der trotz einer Verletzung das Rennen unter Aufgebot seiner ganzen Energie durchstand und eine glänzende Zeit fuhr; er vermochte seinen gefährlichsten Begner Herbert Heiß Knapp auf den zweiten Platz zu verweisen und errang den Ehrenpreis der Stadt Solbad Hall. Leider blieb Helga Gödl ohne Begnerin. Im Alleingang lieferte sie ein hervorragendes Rennen, sturzfrei meisterte sie die schwierige Strecke. Beachtenswerte Zeiten fuhr auch die Fahrer der beiden Altersklassen, wobei die Zeiten von Toni Bauer, Skiklub Innsbruck, und Weinberger, Turn- und Sportgemeinde Ruffstein, besonders hervorzuheben.

Bei der Siegerehrung im Stadtbrauhaus von Solbad Hall richtete Pg. Vinzenz Tollinger Begrüßungsworte an den Vertreter des Bürgermeisters und an alle Beteiligten und verteilte dann die Preise. — Die Ergebnisse:

Damenklasse: Helga Gödl, Skiklub Innsbruck, 13 Minuten 42,8 Sekunden, im Alleingang.

Klasse 1: 1. Franz Zingerle, Skiklub Innsbruck, 11:20,4; 2. Alois Reiter, Postsportvereinigung, 18:13,4.

Klasse 2: 1. Herbert Heiß, Skiklub Innsbruck, 11:44; 2. Konrad Rupp, Postsportvereinigung, 12:33; 3. Franz Köhler, Tules, 12:45,2; 4. Rüdiger Walter, Skiklub Innsbruck, 13:16,8; 5. Hermann Angerer, Turn- und Sportgemeinde Hall, 13:44,8.

Altersklasse 1: 1. Toni Bauer, Skiklub Innsbruck, 17:08,4; 2. Ernst Neubauer, Skiklub Innsbruck, 17:16,2; 3. Dr. Hermann Angerer, Turn- und Sportgemeinde Hall, 18:11,4.

Altersklasse 2: 1. Franz Weinberger, Turn- und Sportgemeinde Ruffstein, 17:19,4; 2. Franz Lorenz, Luftwaffe, 18:55,4; 3. Franz Marbacher, Reichsbahnpostgemeinde, 20:51,4.

Langlauf der Allgäuer Skimeisterschaft. Eine erstklassige Besetzung hatte die nordische Skimeisterschaft des Gebietes Allgäu aufzuweisen. Am Samstag wurde mit dem 18-Kilometer-Langlauf, der rund um den Ort Oberstaufen führte, begonnen. Neben den zahlreichen Spitzenkräften aus dem Allgäu war noch die gesamte erste Klasse aus Südbayern zu dieser Meisterschaft erschienen. Sieger der Klasse I wurde der Ruhpoldinger Josef Schreiner mit der Tagesbestzeit von 1:08:30 Minuten vor Toni Rupp (Sonthofen). In der Klasse II setzte sich der Garmischer Peter erfolgreich durch.

Die HJ-Bann- und Untergau-Skimeisterschaften

Überall stärkste Beteiligung — Die FIS-Sieger unterboten — Besonders gute Leistungen in Hall und Rixbühl

HJ. — Am Samstag und Sonntag führten alle elf HJ-Banne und Untergaue ihre Skimeisterschaften durch. Die jeweils drei besten aller Klassen werden nun am 2. und 4. Februar an den Gebiets- und Obergau-Skimeisterschaften in Innsbruck und Mutters teilnehmen.

Innsbrucks Pimpse ganz hervorragend

Besonders starke Beteiligung wiesen die Meisterschaften des Bannes und Untergaues Innsbruck-Stadt auf, wo fast fünfhundert Jungen und Mädchen an den Start gingen. Die besten Leistungen wurden von den Pimpfen erbracht, die vor allem mit bewundernswürdiger Schneid und auch viel Können in das Rennen gingen. Der 6-Kilometer-Langlauf stand ganz im Zeichen der Beherrschung unserer Jugend. Der Abfahrtslauf für die HJ-Klasse I wurde auf der bekannten FIS-Abfahrtsbahn bei Mutters durchgeführt. Den Besten gelang es dabei, sogar die Zeiten der damaligen FIS-Sieger zu unterbieten.

Die einzelnen Ergebnisse lauteten: Abfahrtslauf: HJ-Klasse 1: 1. Herbert Lezuo, Note 70,48; 2. Walter Minatti; 3. Herbert Ginther. — HJ-Klasse 2: 1. Herbert Steiner, Note 83,48; 2. Albert Zinger; 3. Theo Joller. — BDM-Klasse 1: 1. Adi Hofmann; 2. Waltraud Schönbaler; 3. Anni Kofler. — BDM-Klasse 2: 1. Gundl Bauer; 2. Helga Franzl; 3. Gerda Fischer. — BDM-Berk „Glaube und Schönheit“: 1. Olga Weiermeier; 2. Traute Fiedler; 3. Trude Hochstetter. — Sprunglauf: HJ-Klasse 1: 1. Walter Götsch; 2. Hubert Jannig; 3. Arthur Bedrazza. — HJ-Klasse 2: 1. Herbert Vorting. — DJ: 1. Walter Steingger; 2. Erwin Marhold; 3. Fritz Galloner. — Langlauf (6 Kilometer): 1. Kurt Ferdina; 2. Emil Rappale; 3. Hugo Schleichl.

Die Seefeldler riskierten zu viel

Der Bann Innsbruck-Land führte seine Meisterschaften in der Umgebung von Hall durch. Der Abfahrtslauf für die HJ-Klasse I wurde am Samstag auf der bekannten Glungezerbahn ausgetragen. Hatte man allgemein auf einen überlegenen Sieg der Jungen von Seefeld gerechnet, so zeigte es sich bald, daß diese mit falscher Berechnung in das Rennen gingen, denn sie riskierten zu viel und drei der besten von ihnen fielen durch mehrere schwere Stürze sehr ab. Trotzdem gelang es einem von ihnen, nämlich Tiefenbrunner, den Sieg wiederum für Seefeld zu erringen. Erwähnenswert sind noch die Leistungen der Pimpse von Gögens und Arzams, die den Hitler-Jungen wenig nachstanden. Der Favorit dieser Bannmeisterschaften, der Seefeldler Engelbert Halber, konnte an den Meisterschaften infolge Erkrankung nicht teilnehmen. Beim BDM und den Jungmädler siegten allerdings klar und sicher die Rixbühler aus Seefeld.

Hans Georg Ratjen als Gastdirigent

Drittes Symphoniekonzert der Innsbrucker Konzertgemeinde

Das dritte Symphoniekonzert der Konzertgemeinde der Stadt Innsbruck legten Freitag im Großen Stadtsaal erhielt seine besondere Note durch Hans Georg Ratjen vom Tiroler Landestheater, der, ein vorbildlich gewissenhafter und künstlerisch außerordentlich fein und tief gestaltender Musiker, als Gastdirigent den Abend leitete. Neben Ratjen muß unsere heimische Pianistin Herta Reih, die Solistin des Abends, gleich von allem Anfang an hervorgehoben werden, weil auch ihr — sie war diesmal in wunderbarer Form und spielte mit Kraft und Sicherheit und mit einer geradezu überlegenen Geistigkeit die technisch und inhaltlich anspruchsvolle Bursleske von Richard Strauss — ein Gutteil am Gelingen des schönen Konzertabends zu danken ist.

Die Vortragsfolge des Konzertes zeigte diesmal nicht die gewohnte Einheitlichkeit. Zur wichtigen Coriolan-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven waren das Andante aus der „Goethe-Symphonie“ von Joseph Reiter, die Bursleske für Klavier und Orchester von Richard Strauss und die c-moll-

Nachstehend die Ergebnisse: Kombination: HJ-Klasse 1: 1. Hans Tiefenbrunner, Seefeld; 2. Rüdiger Senti, Jals; 3. Alois Sengling, Seefeld. — HJ-Klasse 2: 1. Otto Desser, Jiri; 2. Fritz Pfister, Wattens; 3. Alois Roth, Sellrain. — DJ: 1. Alois Zingerle, Arzams; 2. Heinrich Rainalter, Gögens; 3. Franz Eigentler, Gögens. — BDM-Klasse 1: 1. Hedda Vener, Seefeld; 2. Anna Gapp, Seefeld; 3. Maria Larcher, Hall. — BDM-Klasse 2: 1. Isabella Schärmer, Seefeld; 2. Brunhild Sandbichler, Jals; 3. Rudi Reuner, Jnsing. — Sprunglauf: HJ-Klasse 1: 1. Hans Tiefenbrunner, Seefeld. — HJ-Klasse 2: 1. Fritz Pfister, Wattens. — DJ: 1. Fritz Rupp, Seefeld.

Rixbühl meldet: Bester Nachwuchs

Konnte Bann und Untergau Rixbühl bereits im Vorjahr ausgezeichnete Läufer und Läuferinnen der HJ. und des BDM aufzuweisen, die es sogar bis zum Reichsentcheid in Garmisch brachten, so bewiesen die Jungen und Mädchen von Rixbühl am Samstag und Sonntag neuerdings, daß hier vorzüglicher Nachwuchs heranwächst, der würdig ist, den Ruhm der großen Läufer Rixbühls weiterzuführen. Die Meisterschaften wurden in Anwesenheit von Kreisleiter Pg. Hanak ausgetragen.

Die Ergebnisse lauteten: Kombination: HJ-Klasse 1: 1. Karl Waßinger; 2. Ulrich Singer; 3. Hubert Koproostl. HJ-Klasse 2: 1. Josef Burgenrainer; 2. Otto Kaufmann; 3. Helmut Jessinger. — DJ: 1. Christian Prader; 2. Anton Kolbacher; 3. August Glantschnigg. — BDM-Klasse 1: 1. Uta Wögel; 2. Marianne Rablander; 3. Christel Franco. — BDM-Klasse 2: 1. Emmi Gutmannshof; 2. Herma Marchner; 3. Traudl Langer. — BDM-Berk „Glaube und Schönheit“: 1. Maria Brennsteiner; 2. Betti Simbacher. — Langlauf: 1. Konrad Moser; 2. Ulrich Einsler; 3. Gabriel Moser. — Sprunglauf: DJ: Rudolf Jochrieng. — HJ-Klasse 1: Jakob Sijzer. — HJ-Klasse 2: Josef Marik.

Auch in Schwaz gute Leistungen

In Schwaz waren am Sonntag fast zweihundert Jungen und Mädchen zu den Bann- und Untergaumeisterschaften angetreten. Besonders gute Leistungen wurden von Fritz Ritter der BDM-Klasse I erzielt, die eine auf dieser Strecke bislang noch nicht erreichte Windbestzeit herausfuhr. Bei der HJ. siegte der seit kurzem in Schwaz wohnende Seefeldler Adolf Tiefenbrunner, der bei den Gebietsmeisterschaften sicher auch noch ein Wörtchen zu reden haben wird. — Die Siegerehrung wurde am Sonntagabend in Beisein des Kreisleiters Pg. Kichholzer im HJ-Heim vorgenommen.

Nachstehend die Ergebnisse in der alpinen Kombination: HJ-Klasse 1: 1. Tiefenbrunner Adolf in 8,48 Minuten; 2. Harb Theo; 3. Tiefenbrunner Otto. — DJ: 1. Hans Klotter in 4,57 Minuten. — JM: Sandbichler Lotte in 5,45 Minuten. — BDM: 1. Ritter Fritz in 14,13 Minuten; 2. Helga Schjelt in 15,36 Minuten.

Symphonie op. 68 von Johannes Brahms gestellt. Es war natürlich unvermeidlich, daß nach der von Hans Georg Ratjen eindringlich und sogar neuartig gestalteten, von unserem verstärkten städtischen Orchester tadellos gespielten Coriolan-Ouvertüre, daß nach der kaum zu überbietenden Konzentration dieser Beethoven'schen Musik die romantische Versponnenheit Ritters etwas abfiel. Doppelt vorteilhaft stieg dagegen Richard Strauss, der geistreiche, immer interessante Köhner, heraus. Die Wiedergabe, sowohl des Klavierpartes als auch des Orchesterpartes war aber auch so gestaltet und durchgeführt, daß alle Vorteile der Strauss'schen Musik voll und ganz zur Geltung kamen. Besondere Freude bereitete allen Musikfreunden die gut durchgearbeitete Ausführung der ersten Symphonie von Johannes Brahms, die bewegteste, ausgewählte der Symphonien des norddeutschen Meisters. Hans Georg Ratjen wurde mit seinem Orchester auch diesem Werke voll und ganz gerecht und erntete reichen Beifall.

Dr. Ehrentraut Straßner

Tiroler Landestheater Innsbruck

Montag: „Peer Gynt“ von H. Ibsen in der Bearbeitung von Dietrich Eckart.

Dienstag: „Schwarzbrod und Ripsel“, Lustspiel von B. von der Schulenburg.

Die Lichtspieltheater bringen:

- Kammerlichtspiele. „Hurra, ich bin Papa.“
- Bövenlichtspiele. Heute, 8 Uhr: „Sensationsprozeß Casilla.“
- Triumphlichtspiele. „Fisching.“
- Zentrallichtspiele. „Wir tanzen um die Welt.“
- Filmbühne Solbad Hall. „Heimatländ“. Bestmalig.

Vereinsnachrichten

Der Tischtennisclub Innsbruck eröffnet seine neue Spielzeit am Freitag, den 19. Jänner 1940, im Spielfeld „Rafengarten“, Claudiastraße. Übungsabende finden dann jeweils Mittwoch und Freitag ab 20 Uhr statt.

An unsere Leser!

Infolge des eingeschränkten Zugoverkehrs kann es in der nächsten Zeit vorkommen, daß der Versand der „Innsbrucker Nachrichten“ und der „Neuesten Zeitung“ sich ab und zu verzögert. Wir bitten unsere Leser, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und allfällige Verspätungen entschuldigen zu wollen.

Die Bezüge im Innsbrucker Stadtgebiet, die vielleicht auch nicht immer so zeitgerecht wie gewünscht ihr Blatt erhalten, mögen bedenken, daß die derzeit ungünstigen Witterungs- und Wegverhältnisse den Dienst der Trägerinnen erschweren.

„Innsbrucker Nachrichten“ — „Neueste Zeitung“

Vertriebsabteilung.

Schütklinge Englands als feige Mörder

Hyänen des Krieges vor dem Bosener Sondergericht — Furchtbare Erlebnisse notgelandeter deutscher Flieger

Bosen, 21. Jänner. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor **Münstermann** wurde vor dem Sondergericht in Bosen der Prozeß gegen mehrere Polen durchgeführt, die sich zu Beginn des Krieges in verabscheuungswürdigster Weise gegen einen tödlich abgeurzten und zwei weitere schwer verwundete deutsche Flieger vergangen hatten.

Dieser Fall hebt sich aus der Masse der bereits abgeurteilten und noch der Sühne harrenden Fälle deshalb hervor, weil er wieder einmal mit besonderer Dringlichkeit die Folgen englischer Heßpolitik zeigte und weiter erneut die ganze Minderwertigkeit des polnischen Volkscharakters vor Augen führt. Dank der hervorragenden Ermittlungstätigkeit der Polizei und einer straffen, klaren Prozeßführung gelang es, die Schuldigen der gerechten Strafe zuzuführen.

Ueberlebende klagen an

Weiter kam hinzu, daß diesmal nicht, wie sonst meist, nur stumme Opfer anlagten, denn in dem Prozeß ergab sich der seltene Fall, daß zwei der unmittelbar Beteiligten an den zur Aburteilung stehenden Taten, die Angehörigen der Luftwaffe Leutnant **Dr. P.** und Feldwebel **H.** als Zeugen vor Gericht austraten. Aus ihren Aussagen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Voruntersuchung sowie den eigenen Geständnissen der Angeklagten ergab sich folgendes Bild:

Am 2. September hatten die beiden Flieger gemeinsam mit zwei Kameraden, Oberleutnant **W.** und Unteroffizier **R.**, einen Aufklärungsflug in Richtung Bosen unternommen. Zwischen den Orten **Morosko** und **Glinienko** (jetzt Nordheim, bzw. Erdmannsdorf) wurde ihre Maschine von einem polnischen Gegner angegriffen, und das Unglück wollte es, daß sie in Brand geriet, wobei Unteroffizier **R.**, Feldwebel **H.** und Leutnant **Dr. P.** durch feindliche Maschinengewehrtreffer schwere Verwundungen davongetragen haben. Der unverletzte Oberleutnant **W.**, der Führer des Flugzeuges, gab den Befehl zum Abprung, und die vier Kameraden verließen darauf, sich gegenseitig noch rasch Hilfe leistend, so gut es ihre Verwundungen erlaubten, die brennende Maschine und schwebten, an ihren Fallschirmen hängend, einem ungewissen Schicksal auf feindlichem Boden entgegen.

Ein „ritterlicher“ Gegner

Nach den übereinstimmenden Befundungen aller Angeklagten und Zeugen ergab sich die für die gesamte ehemalige polnische Fliegerei beschämende, aber bezeichnende Tatsache, daß der polnische Flieger wendete und eine Salve von Schüssen auf die verwundeten wehrlosen Gegner abfeuerte (!). Aber auch die Zivilbeobachtung und weitere polnische Militärs und Polizeibeamte standen diesem „ritterlichen Helden“ in keiner Weise nach. Sie übertrafen ihn im Gegenteil noch an feiger Grausamkeit. Die Dinge, die sich nach der Notlandung der deutschen Flieger abspielten, waren so menschenunwürdig und kulturwidrig, daß sie von einer deutschen Seele kaum begriffen werden können.

Mit erregtem Geheul hatten die polnischen Dorfbewohner das Lustgesecht beobachtet, und nun stürmten einzelne Trupps, darunter die Angeklagten, auf die Stellen zu, wo die Flieger zur Erde niederliefen. Unteroffizier **R.** lebte nicht mehr, als er unten ankam. Wahrscheinlich hatte ihn ein tödlicher Schuß des polnischen Fliegers beim Niederschweben getroffen. Eine Horde von Teufeln umringte seinen Leichnam, wilde Verwünschungen gegen den für sein Vaterland gefallenen Kriegskameraden ausstößend. Der Hauptangeklagte, der 29jährige **Bronislaw Luczak**, tanzte wie ein Irreer um den Toten herum, hob ihn hoch und schleuderte ihn umher. **Luczak** begann dann mit beiden Füßen auf dem Kopf des Gefallenen herumzutrampelein, das Gesicht zu einem teuflischen Grinsen verzogen. Das übrige Gesindel stürzte sich auf den Leichnam und begann, diesen bis auf das Letzte auszupfleddern. Soaar die Knöpfe und die Treppen wurden dem Toten abgerissen.

„Wir hätten es vielleicht nicht so toll getrieben“, betonte einer der an diesem entsetzlichen Treiben beteiligten Angeklagten, „wenn nicht polnische Offiziere und Polizeibeamte uns direkt aufgefordert hätten, dem Toten seine Sachen zu nehmen!“

Nachdem die Meute sich genügend ausgetobt hatte, stürmte sie weiter dem nächsten Opfer zu. Es war Leutnant **Dr. P.**, der mit einem Schenkelschuß auf dem Boden angekommen und infolge Blutverlust sehr geschwächt war. Er wurde hochgerissen, und nun begann ein erschütternder Leidensweg dieses tapferen Soldaten. Seine Peiniger schleppten den halb Bewußtlosen bis zur Schule, und auf dieser kurzen Strecke hagelten furchtbare Schläge auf den Bedauernswerten hernieder. Besonders die angeklagten Frauen gebärdeten sich wie die Furien. Die 23jährige **Martha Buska** sprang auf den Wehrlosen zu und schlug ihm so heftig mit ihrem Holzpantoffel ins Gesicht, daß ihm die Lippen ausplagten. Dabei stieß sie die unständigsten Schimpfworte aus.

Nicht anders die 29jährige **Belagja Dobryzyskowska** und die 48 Jahre alte **Josefa Rataczak**. Die erste bearbeitete den deutschen Flieger mit einem Spaten, während die **Rataczak** ihm Stöße mit einer eisernen Harke versetzte. Der 25jährige **Johann Lipinski** rühmte sich nachher damit, daß er den Besangenen so lange geschlagen habe, bis seine Heugabel dabei zerbrochen sei.

Mit blutüberströmtem Gesicht, ebenfalls völlig ausgeplündert, wurde Leutnant **P.** vor den leider ebenso wie noch weitere Mitläufer inzwischen gestückelten Schullehrer **Pelugga** geschleppt, der vor Beginn des Krieges die Parole ausgegeben hatte, jeden deutschen Soldaten mit der Runge niederzuschlagen und ihn dann beiseite zu schaffen. Auf Veranlassung der Militärpolizei wurde der Flieger dann wie ein gemeiner Verbrecher gefesselt und abtransportiert. Allerdings nur zu dem Zweck wurde ihm das Leben gelassen, weil man aus ihm Mitteilungen über die deutschen Truppenbewegungen herauspressen wollte. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß dieser Versuch scheiterte. Nach weiterem qualvollem Leiden und nachdem er von Ort zu Ort geschleppt worden war, wurde Leutnant **P.** dann einige Wochen später von seinen siegreichen deutschen Kameraden befreit.

Feldwebel **H.** — auch er trägt das Eisene Kreuz — war bei dem Dorfe **Nordheim** niedergekommen und war ebenfalls

von einer mordgierigen Menge umringt, die mit Rädern und zu Fuß seinen Abprung aus Lustnot verfolgt hatte. Feldwebel **H.** hatte einen Lungensteckschuß davongetragen und war mehrlos und zu Tode ermattet den feigen polnischen Banditen ausgeliefert. — „Sie haben auf mich eingeschlagen, daß es nur so hagelte“, erzählte er vor Gericht, „und gelassen haben sie mit gar nichts!“ Bis auf die Hose und die Socken ausgeplündert, mit nacktem Oberkörper, wurde der Flieger ebenso wie sein Kamerad Leutnant **Dr. P.** vorwärts zur Schule getrieben.

Ebenso wie Leutnant **P.** wurde auch Feldwebel **H.** von polnischer Militärpolizei gefesselt und auszusperieren versucht. Mit seiner schweren Verwundung mußte er entblößten Oberkörpers eine ganze Nacht im Freien zubringen und wurde dann weiter ins Innere des Landes verschleppt. Später nahmen ihn dann die vordringenden russischen Truppen in ihre Obhut und sorgten für seine Ueberführung zur deutschen Armee.

Die Angeklagten, die bei den Mißhandlungen dieses Zeugen beteiligt waren, hätten es sich sicher nicht träumen lassen, daß sie hier ihr einstiges Opfer im Gerichtssaal von der Anklagebank aus wiedersehen würden.

Oberleutnant **W.**, der unverletzt gebliebene Flugzeugführer, war ebenfalls bei **Erdmannsdorf** niedergekommen. Er konnte zunächst die Flucht vor den polnischen Herden ergreifen. Nachforschungen nach seinem ferneren Schicksal haben ergeben, daß er in der **Bosener Zitadelle** gefangen war. Seitdem fehlt jede Spur von ihm, aber die polnischen Offiziere, die ihn zuletzt vernommen haben, sind in deutscher Hand, und es ist zu hoffen, daß bald Näheres über das Los von Oberleutnant **W.** zu erfahren sein wird.

Das war das Bild, wie es sich in groben Zügen im Laufe der Verhandlung vor dem Bosener Sondergericht über die schicksalhaften Abenteuer der vier deutschen Flieger widerspiegelt. „Es gibt hier keine Gnade!“, so rief Staatsanwalt **Sommer** am Schluß seines Plädoyers aus, nachdem er die ganzen erschütternden Vorgänge eingehend beleuchtet hatte. Der Anklagevertreter verlangte die Todesstrafe für die Hauptbeschuldigten und beantragte seiner empfindliche Freiheitsstrafen gegen mehrere der übrigen Beteiligten.

Das Gericht erkannte im wesentlichen antragsgemäß. Der Hauptschuldige **Luczak** sowie die drei Frauen **Buska**, **Dobryzyskowska** und **Rataczak** wurden zum Tode verurteilt. Die Todesstrafe wurde ferner erkannt gegen die Angeklagten **Lipinski**, **Maciejewski**, **Cichoczevski** und **Josef Wroblewski**. Je 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust erhielten der 19jährige **Edmund Duber** und der 18 Jahre alte **Mieczyslaw Klupch**.

Londoner Explosionsunglück — ein Sabotageakt

Fieberhafte Untersuchungen — Die Polizei war gewarnt — Weitere Anschläge befürchtet

(Von unserem Mitarbeiter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 21. Jänner. Das schwere Explosionsunglück in der Londoner Pulverfabrik **Baltham Abbey** hat die **Spielen- und Attentatsfurcht** in England, die schon in den letzten Tagen besonders heftig grassierte, auf die Spitze getrieben.

Scotland Yard soll, wie dänische Berichterstatter aus London melden, der festen Ueberzeugung sein, daß England in der nächsten Zeit eine Reihe von Sabotageakten gegen die Rüstungsindustrie und Verkehrsunternehmen erwarten müsse.

Die Explosion in **Baltham Abbey**, bei der fünf Menschen getötet und über 50 verwundet wurden, wird als erstes Ergebnis dieser Umtriebe betrachtet. Es verlautet, daß schon vorher ein Sabotageversuch in der gleichen Fabrik aufgebeckt wurde, dessen Erfolg jedoch vereitelt werden konnte. Detektive befehlten sofort nach der Explosion die Unglücksstätte, um Nachforschungen anzustellen, über deren Ergebnis jedoch nichts bekannt ist.

Die in London umlaufenden Gerüchte behaupten, daß **Scotland Yard** schon vor einiger Zeit eine anonyme Mitteilung erhalten habe, wonach möglicherweise in der Pulver-

fabrik **Baltham Abbey** oder anderswo in England Unfälle eintreten könnten.

An den Untersuchungen ist nicht nur die zivile Kriminalpolizei von **Scotland Yard**, sondern auch die geheime militärische Polizei des Kriegsministeriums beteiligt. Die Meisterdetektive von **Scotland Yard** sind auf die Spur der mutmaßlichen Saboteure gesetzt worden. Ueberall im Lande werden die Rüstungsfabriken, wie jetzt verlautet, schon seit Wochen beständig bewacht und von Detektiven durchsucht. Auch die Eisenbahnen sind in verstärktem Alarmzustand versetzt worden, da besonders an Eisenbahnnotenpunkten Sabotageakte befürchtet werden.

Gleichzeitig trifft die Meldung ein, daß in der Nacht in einer Fabrik im Londoner Vorort **Enfield** ein Brand ausgebrochen ist. Auch in diesem Falle wird die Möglichkeit einer Sabotage nicht als ausgeschlossen angesehen.

Der Verdacht bei all diesen Anschlägen richtet sich nicht so sehr gegen ausländische Agenten als gegen Feinde des inneren Regierungssystems, vor allem **IRA-Mitglieder**, da gerade die **IRA** schon hinlängliche Proben ihrer umfassenden Tätigkeit abgelegt habe.

(Nachdruck verboten.)

20

ERNST ZAHN: **STRASSE**
Die tausendjährige

Copyright 1938 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

Aber die Leere blieb. Was war das Leben noch wert, in dem er nicht mehr war? Dann lehrte ihr plötzlich wieder der furchtbare Augenblick in die Erinnerung zurück, der jenem das Leben gelöstet. Und wieder packte sie der seltsame Zwiespalt der Empfindungen, wilder Groll gegen **Erwin**, vermischt mit einem Verlangen nach Klarheit über sein Verhalten und einem dunklen Trieb zur Dankbarkeit. Und auf einmal wandte sie sich ihm zu und sprach ihn mit der Frage an: „Nun sage mir endlich: Hast du es mit Willen getan?“

Er schaute auf sie nieder und bedachte sich. „Bist Ihr in Euch selber immer Bescheid?“ fragte er sie dann.

Sie mußte nicht, was sie ihm erwidern sollte, fühlte nur, daß er sie fast besser kannte, als sie sich selber. „Gib mir doch Antwort!“ drängte sie aber.

„Ich weiß es nicht“, gab er zurück. „Und wenn ich es wüßte, würde ich es Euch nicht sagen.“

Die Brüder hörten stumm der merkwürdigen Zwiesprache zu. Dann fügte **Erwin** noch bei: „Das weiß ich, daß ich Euch helfen wollte. Das werde ich immer wollen.“

Faustina schwieg. Das Gefühl, sie stehe in **Erwins** Schuld, verstärkte sich. Seufzend lehrte sie zu sich selbst zurück. Lange sah sie verwirrt und still. Dann trat der Gerichtsjaal ihr wieder ins Bewußtsein. Der Gang der Verhandlungen wurde ihr noch einmal deutlich. Und dann erinnerte sie sich plötzlich auch der Erscheinung **Imstads**, des Anwalts wieder, dieses häßlichen und leidenschaftlichen Mannes, der die Feindseligkeit selbst zu verkörpern schien. Und hinter ihm stand **Candida**, die Widersacherin, die den Reding eingeschlossen, die ihn ihr weggenommen. Da stand aber auch **Dallenwil** und alles, was wie **Rauern** über sie, **Faustina**, und **Josef**, ihren Mann, über die Schwäger,

über **Erwin**, den treuen, und **Stalben**, ihr Eigentum, hinauswachsen wollte! Und nun war es, als wüßten ihr Stacheln aus dem Leibe, als schwellte ihr Blut und begänne zu siedeln. Und abermals sproßten aus der brennenden Leere ihres Herzens wieder der Mut und der Wille zum Kampf.

Sie mußte kaum, wie es kam, daß sie nach einer Weile den Arm um des tuschierenden **Josef** Schulter legte.

Er sah sich um und nickte ihr zu: „Gut ist es gegangen, nicht wahr?“ fragte er mit einem zufriedenen Lachen. Ihm tat nichts anderes weh, wenn sie gut zu ihm war.

In **Dallenwil** erreichte die Nachricht vom Ausgang des Prozesses die Frauen beim Mittagessen. Die **Magd**, die es austrug, hatte sie von einem **Rehgerburshen** ausgefangen, der kurz vorher Fleisch in die Küche getragen. Sie schüttete ihren Bericht vom Freispruch der **Walters** über **Frau Margrit** halb versehentlich aus, als schütete sie ihre Tunte über die Schürze. „Sie haben ihnen nichts getan, den **Walters**“, plätschte sie heraus.

Frau Margrit wollte wissen, woher sie die Neuigkeit habe. Während die **Magd** berichtete, legte **Candida** hart ihren Köffel in den Teller. In das zornige Staunen über den Mißerfolg der Klage mischte sich schon der Wille, auf einem andern Wege Recht zu suchen.

„Ich mußte es“, sagte **Frau Margrit** still. „Und was hätte es genützt? Es hätte das Schicksal nicht geändert.“

Candida aber stand auf und entfernte sich. Sie war wie ein langsam sich wälzender Stein, den nichts aufhalten kann.

Frau Margrit hörte sie später in ihrem Zimmer, das auch das des Sohnes gewesen, auf und ab gehen. Auch sie mochte nicht mehr essen. Sie liebte **Candida** und wäre gern wieder zu ihr gegangen, um ihr zuzureden; aber es schien ihr, als sei in ihr Winter und müsse ihm Zeit lassen, zu tauen.

Einige Tage später traf **Imstad**, der Anwalt, ein. Im Wohnzimmer sah er den Frauen gegenüber.

Er sprach erregt vom Ausgang der Gerichtsverhandlung und davon, daß für ihn bei **Erwin** Dorta der Vorfall der Tötung erwiesen gewesen.

„Was sagst du?“ fragte **Frau Margrit** **Candida**.

Diese erwachte aus einem grüblerischen Schweigen. In der Tiefe ihres Herzens regten sich Erinnerungen an die Jugend-

zeit und die Liebe zum stillen Vater, zu den ihr herzlich verbundenen Brüdern; aber sie erloschen, wie warmer Hauch an kalten Fensterscheiben erlischt. „Es hilft ihnen nichts“, stieß sie dann kurz hervor. „Es darf ihnen nichts helfen.“

Imstad wendete sich nach ihr um, die er bisher aus einer innern Scheu anzusehen vermieden hatte. „Ich stehe Ihnen zur Verfügung, wenn Sie die Sache weiter tragen wollen“, versicherte er eifrig.

Sie formte aus ihren grüblerischen Gedanken Worte und sprach sie irgendwohin: „Ich habe nachgedacht, seit ich den Gerichtsscheid tenne. Die Klage muß weiter gehen. Aber das genügt nicht!“

Frau Margrit stand auf. „Versündige dich nicht“, mahnte sie. „Mein ist die Rache, spricht der Herr. Ich bin keine Frömmlerin; aber ich habe Angst vor dir, **Candida**. Du tust Dinge, die nicht bei uns Menschen liegen.“

„Wenn der Herrgott schläft, muß man ihn wecken“, entgegnete **Candida**.

Die Mutter gab es auf. „Sprich du allein mit Herrn **Imstad** weiter“, erwiderte sie. „Ich kann dir in diesen Dingen nicht folgen.“ Dann verließ sie die Stube.

Hinter ihr blieb eine Stille. **Candida** schaute auf ihren Schoß. **Imstad** sah wie es hinter ihrer gefenkten Stirn arbeitete, wie sie litt und wie es in ihr kämpfte. Sein Mitgefühl stiegerte sich noch. Dann empfand er auch, daß sie jetzt beide allein waren. Und es verwirrte und erregte ihn noch mehr.

Candida fuhr fort, halb zu sich selbst zu sprechen. Es müßten weiter alle Rechtsmittel versucht werden. Schon eine große Geldstrafe werde die von **Stalben** schwer treffen. „Das Geld gilt ihnen viel“, sprach sie weiter. „Darum will ich sie am Gelde schädigen. Und weiter an Habe und Ehre. Einer von uns muß dabei zu Boden kommen.“

„Sie können bitterlich hassen, **Frau Candida**“, entgegnete **Imstad** fast erschrocken.

Sie sah ihn erstaunt an. „Hast?“ fragte sie. „Ich bezahle nur meine Schuld. Sie haben einem Menschen, wie es auf der Welt keinen zweiten gab, das liebe junge Leben genommen. Ich muß ihnen dafür von ihrer Freude nehmen, was ich kann. Ich fühle es wie ein Befehl. Ich kann ihnen und mir nicht helfen.“

(Fortsetzung folgt.)



Neueste Zeitung

Das Innsbrucker Abendblatt

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Plagiatoren für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden, ein Anspruch auf Berücksichtigung bei Nichterhalten besteht nicht.

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Eckerstraße 5 und 7
Fernruf: 750-753 Serie Postsparkassenkonto 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsamt: Innsbruck.

Nummer 18

Montag, den 22. Jänner 1940

28. Jahrgang

„Die Nazis haben große Vorräte“

Böse Enttäuschung der Blockaderitter im Empire — Weitere Lebensmitteleinschränkungen in England

(Von unserem Mitarbeiter in Den Haag)

Den Haag, 22. Jänner. Eine groß aufgelegene Rede des Blockadeministers Crook im Unterhaus hat in der englischen Öffentlichkeit nicht die erwartete Wirkung ausgelöst. Da der Minister die Mittel allzu dick auftrag, mit denen die britischen Seespiraten Deutschland aushungern möchten, sind verschiedene Blätter argwöhnisch und in ihrer Beurteilung recht kritisch geworden. Die heutige Lage, so stellt die „Times“ fest, sei sehr verschieden von der des Weltkrieges, als Deutschland an drei Fronten Krieg führen mußte.

In diesem Krieg habe Deutschland Zugang zu ganz Europa östlich von Frankreich und zu einem großen Teil Afrikas. Auf manchen dieser Märkte, wird weiter sorgenvoll ausgeführt, habe das Reich bereits eine wirtschaftliche Vormachtstellung gewonnen.

Die „Alliierten“ müßten einen Weg finden, um den Bruch in der Blockade zu reparieren. Als Abwehrmittel weist die „Times“ nur die alte Wunschtheorie aufzuführen, daß Großbritannien Deutschland auf den Märkten „überbieten“ müsse. Die Haupt Schwierigkeit, so wird jedoch zugegeben, bestehe aber darin, daß man den britischen Kaufleuten nicht zumuten könne, ihre Waren zu niedrigeren Preisen zu verkaufen, als sie es anderswo tun könnten. Andererseits könne man nicht erwarten, daß sie für teures Geld Güter aufkaufen, die sie auf anderen Märkten bedeutend billiger kaufen könnten. Ein solcher „Wettbewerbs“ sei nur möglich mit kräftiger Regierungunterstützung. Hier tauchen nach englischer Ansicht bereits die ganzen Schwierigkeiten auf, denn bei einer derartigen Aktion würde nicht nur ein Ministerium beteiligt sein, sondern müßten zahlreiche Regierungsämter herangezogen werden; vor allem müßte das Schatzamt sich auf einen ziemlichen Geldbedarf gefaßt machen. Aus dielem Grunde erhebt die Presse wieder und wieder die Forderung nach Schaffung eines Ministeriums für die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Allerdings wird nicht dargelegt, wie dieses neue Ministerium der Dinge Herr werden soll.

Denn selbst in England ist es kein Geheimnis, daß es den Kriegsheern nicht einmal gelingt, neben der Finanzierung des Krieges die Preissteigerung aufzuhalten, die Inflation abzuwehren, die Export- und Arbeitslosenprobleme zu lösen.

Zu alledem, so meint die „Times“, müßte England noch Dollar verdienen, um Waffen und Munition aus den Vereinigten Staaten kaufen zu können.

„Deutschlands Kriegswirtschaft setzt die Welt in Staunen“

Ein spanisches Blatt stellt die klare deutsche Überlegenheit gegenüber den Westdemokratien fest

Madrid, 22. Jänner. Der Berichterstatter der Zeitung „Abe“ beschäftigt sich mit der Kriegswirtschaft in Deutschland und bei seinen Feinden und schreibt, Deutschlands Preis- und Lohnpolitik, die seit Jahren stabil und ausgeglichen sei, habe nicht nur im Frieden die Welt in Staunen versetzt, sondern tue das besonders jetzt in Kriegszeiten.

Während in allen übrigen Ländern die Löhne und Konsumpreise schwanken, seien sie in Deutschland absolut stabil.

Dadurch befinde sich das Reich im Gegensatz zu seinen Feinden kriegswirtschaftlich in einem großen Vorteil. Hauptächlich habe hierzu der Vierjahresplan beigetragen. Eine Nachahmung des deutschen Beispiels sei in England unmöglich; denn einesteils seien die Einfuhrpreise durch den Pfundsturz stark gestiegen, andererseits sei die Wirtschaftsstruktur völlig verschieden. Den Pfundsturz für die Ausfuhr auszunutzen, dazu fehle es außerdem an einer Organisation der englischen Wirtschaft.

Das Endergebnis werde wahrscheinlich eine große Inflation in England sein, so wie sie nach dem Weltkriege Deutschland durchmachte.

Englische Schiffs „Unfälle“

20.000-Tonner schwer beschädigt

Kopenhagen, 22. Jänner. Auf englischer Seite werden zahlreiche Schiffsuntergänge, die auf den Minenkrieg zurückgehen und sich täglich vollziehen, entweder verheimlicht oder als „Unfälle“ ausgegeben. Die Zahl dieser „Unfälle“ mehrt sich jedoch in so erstaunlichem Maße, daß sich Churchill bald etwas anderes wird ausdenken müssen. Der englische Liniendampfer „Dutchess of Norfolk“ (20.000 Tonnen) von der Canadian Pacific & Co. mußte vier Tage nach der Ausreise um-

Auch der „Daily Herald“ scheint zu entdecken, daß die Rechnung der britischen Seeräuber nicht aufgeht.

Die „Nazis“, so sagt das Blatt, hätten große Vorräte gestapelt und schließlich Ersatzstoffe geschaffen. England und Frankreich müßten einen bedeutend besseren Plan entwerfen, um den „Nazihandel“ aus den neuen Märkten hinauszuerwerfen.

Während ein Teil der englischen Presse einzusehen beginnt, daß ein entscheidender Riß in dem Blockadesystem klappt und Großbritannien täglich alle jene Dinge am eigenen Leibe zu spüren bekommt, die man dem deutschen Volke zugebacht hatte, richtet der Präsident des nationalen Spartakomitees, Kinderley, einen Appell an das englische Volk zum Sparen.

Die Zeit sei gekommen, so erklärte er feierlich, wo jeder Opfer für die Freiheit (!) leisten müsse, um der Inflation vorzubeugen; die Bevölkerung müsse dringend davon Abstand nehmen, bestimmte Waren zu kaufen.

Ein anderes Beispiel für die innerenglischen Schwierigkeiten bildet der Niedergang der englischen Schweine- und Geflügelzucht. Die „Daily Mail“ fordert Ernährungsminister Morrison auf, die Grafschaft Cornwall zu besuchen. Dort würde er allein bei einem Bauern feststellen können, daß 500 Schweine seit Tagen hungerten und nicht mehr zu retten seien. Cornwall sei das bedeutendste Schweine- und Geflügelzuchtgebiet in Großbritannien. Die Abgabe von Futtermitteln sei von zwei Drittel auf ein Drittel herabgesetzt worden, wodurch in den meisten englischen Provinzen ein Großteil des Viehbestandes zum Tode verurteilt sei.

„News Chronicle“ hält es im Hinblick auf diese unerfreulichen Dinge für nötig, der Leserschaft für den Frühling eine günstigere Entwicklung vorauszusagen. Das Kriegskabinett beabsichtige nämlich, so meint der politische Korrespondent des Blattes, im Frühjahr die stillgelegten Schiffswerften wieder in Betrieb zu nehmen und die Munitionserzeugung anzukurbeln. Allerdings, so wird vorausgesetzt — und die ganze „Frühlingsblüte“ erkriert — müsse man mit einer weiteren Rationierung von Lebensmitteln rechnen, da man augenscheinlich erwartet, daß die englischen Herausforderungen Zug um Zug durch deutsche Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Man kündigt deshalb schon vorsichtshalber an, daß die Einfuhr in Zukunft noch weitere erhebliche Beschränkungen erfahren dürfte.

lehren: das Schiff hat Schäden durch angebliches „Auflaufen auf eine Sandbank“ erlitten; es mußte ins Trockendock geschleppt werden. Die Passagiere warten vergeblich auf ein anderes Schiff, das sie nach Kanada bringen soll.

Der englische Dampfer „Ardangorm“ (5200 Bruttoregister-tonnen) sank an der englischen Südküste angeblich infolge Auflaufens auf Felsen. Die Mannschaft wurde gerettet. Das englische Feuerschiff „Brake“ geriet in Seenot nach einem geheimnisvollen Zusammenstoß mit zwei italienischen Schiffen, von denen der Dampfer „Bremuda“ (4400 Bruttoregister-tonnen) nach englischen Meldungen infolge der Kollision sank. Die 30köpfige Besatzung des italienischen

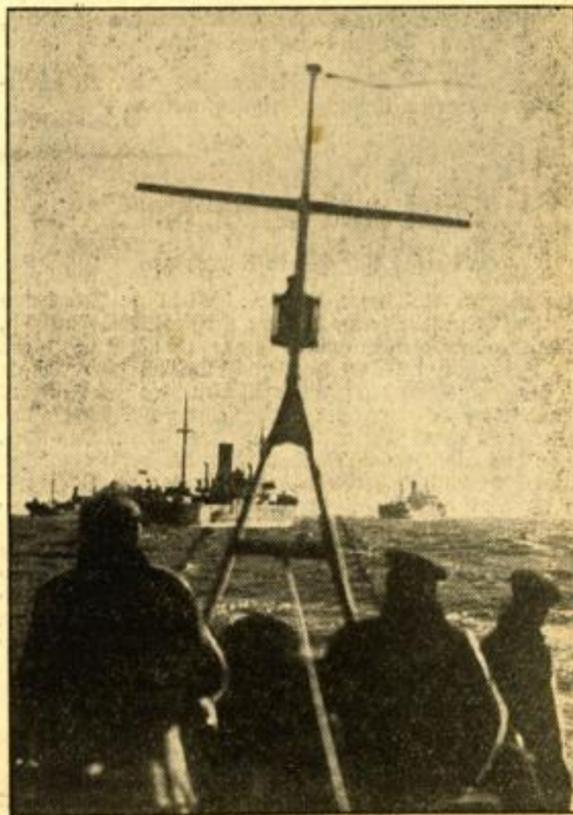
Wunschträume eines britischen Generals

Das „einzige Ideal“ — Ein bezeichnender Tagesbefehl — „Erstens kommt es anders“, Herr Barrat . . .

Genf, 22. Jänner. Bei dem Oberkommando der britischen Luftwaffe in Frankreich scheint es wieder einmal Unstimmigkeiten gegeben zu haben. Jedenfalls hat der britische Oberkommandierende Barrat bei der Übernahme des Kommandos der Luftwaffe einen Tagesbefehl erlassen, in dem es heißt: „Heute stehen die britischen Luftstreitkräfte in Frankreich unter einem einzigen Kommando“.

Er fügte hinzu, daß man nun auch „ein einziges Ideal“ gefunden habe, nämlich, den Krieg „rasch und entscheidend“ zu Ende zu führen.

Große Worte eines britischen Generals! Sein „einziges Ideal“, von dem er in der französischen Etappe träumt, wird sich allerdings in anderer Weise erfüllen und die von ihm erhoffte „rasche und entscheidende Beendigung des Krieges“ kann



Englands Hungerkrieg gegen die Neutralen

Neutrale Handelsdampfer in einer britischen Kontrollbasis. Hier werden sie oft wochenlang festgehalten, bzw. ihrer Güter beraubt. So versucht England durch brutalen Druck auf die Neutralen den Hungerkrieg gegen ganz Europa zu führen, da es schon längst eingesehen hat, daß es diesmal Deutschland nicht wie im Weltkrieg mit einer Blockade treffen kann, eine Tatsache, die der britische Blockademinister Crook in einer Sitzung des Unterhauses ganz offen zugegeben hat. (Weltbild)

Schiffes wurde gerettet, ebenso die Besatzung des Feuerschiffes.

Der englische Dampfer „Gracia“ (5642 Bruttoregister-tonnen) aus Glasgow stieß in der irischen See auf eine Mine. Das Schiff konnte als Wrack in einen englischen Hafen geschleppt werden. Die 60köpfige Mannschaft wurde gerettet.

Paris will sich blamieren

Die Einkreisungsakte sollen veröffentlicht werden

Genf, 22. Jänner. Die britische Regierung hat kürzlich bekanntgegeben, daß sie die Akten der englisch-französischen Verhandlungen mit Moskau vom Sommer vorigen Jahres veröffentlicht werden. Seitdem man aber in London die Beziehungen mit Moskau doch wieder aufrechterhalten möchte, scheint auch die Absicht der Aktenveröffentlichung wieder fallen gelassen zu sein, was in Paris großes Mißfallen erregt.

Die außenpolitische Kammerkommission hat nun in einer Entschließung festgestellt, daß sie auf der Aktenveröffentlichung unbedingt bestche.

Die Kommission wandte sich an die Regierung mit der Forderung, in dieser Frage in London Schritte zu unternehmen.

— da diese nicht von ihm, sondern von der Deutschen Wehrmacht bestimmt wird — nur ein böses Erwachen für derartige „Idealisten“ sein.

Russische Sendungen aus Paris

Frankreich will wieder einen Zaren

Genf, 22. Jänner. Der französische Rundfunk gibt bekannt, daß er Sendungen in russischer Sprache aufnehmen wird.

In diesen Sendungen soll der Sturz des Sowjetregimes und die Wiedereinführung des Zarentums propagiert werden.

Glaubt man in Paris ernstlich, damit Erfolg zu haben?

Kanonenfutter um jeden Preis

Ausländerwehrpflicht in Frankreich - Verstärkte Eingeborenenaushebungen - Neue Pariser Dekrete

Brüssel, 22. Jänner. Im französischen Staatsanzeiger ist ein Dekret veröffentlicht worden, wonach die vormilitärische Ausbildung, die in den Schulen, den Sonderkursen der Gymnasien und Universitäten und Sportorganisationen betrieben wird, aus dem Bereich des Erziehungsministeriums herausgenommen und dem Ministerium der nationalen Verteidigung unterstellt wird.

Ein anderes Dekret sieht die Einführung der Wehrpflicht für alle Ausländer in Frankreich vor. Demnach können alle Ausländer zwischen 20 und 48 Jahren zwangsweise in die eigens zu diesem Zweck aufgestellten Formationen der Fremdenlegion eingereicht werden.

Bisher hatte man noch den Schein gewahrt und die Rekrutierung für diese Truppenteile auf dem Wege der „Freiwilligenwerbung“ vorgenommen, indem man den Betroffenen die Wahl zwischen Konzentrationslager oder Fremdenlegion ließ, ohne jedoch große Erfolge damit zu erzielen.

Auch in den Kolonien soll die Aushebung der Eingeborenen in verstärktem Umfange fortgesetzt werden.

In einem Bericht an den Staatspräsidenten teilt der jüdische Kolonialminister Mandel mit, daß er Anordnungen getroffen habe, um in Indochina die Rekrutenaushebung und die Anwerbung von Arbeitern zu beschleunigen. Auch für die finanziellen Lasten der Kriegsführung soll die Kolonie in noch stärkerem Maße als bisher herangezogen werden. Kanonenfutter um jeden Preis und Ausbeutung der beherrschten Eingeborenen bis zum Äußersten, das ist die Devise der jüdisch-plutokratischen Drahtzieher in Frankreich wie in England.

Die erste kanadische Truppenformation soll in den nächsten Tagen eintreffen. Es handelt sich um das französische Regiment aus Quebec und Montreal, das auf seinen Fahnen noch das Lilienbanner der französischen Bourbonen führt, und dessen Tagesbefehle noch heute in französischer Sprache ausgefertigt werden. Auch der Marsch dieses Regiments ist der berühmte französische Militärmarsch „Le Régiment de Sambre et Meuse“. Es ist bemerkenswert, daß ausgerechnet Franzosen das erste Kontingent der Empiretruppen darstellen, die England (!) über See herangeholt hat.

und Frankreich ab, die selbst 1918 nicht so „intim“ gewesen sei. Zwischen beiden Ländern gab es überhaupt keine Geheimnisse mehr. Dautry schloß mit dem schönen, aber halsbrecherisch klingenden Satz: „Bei dem steilen Anstieg auf den Berg des Sieges gehen wir nicht nur gemeinsam, sondern wir sind aneinander fest angeheftet“. — England voraus, Frankreich im Schlepptau! Deutlicher könnte das englisch-französische Verhältnis nicht gekennzeichnet werden als durch dieses Geständnis eines französischen Ministers. Wenn sich Frankreich schon in diesem Maße „angeheftet“ hat, wird es auch in dem Sturz Englands mitgerissen werden.

Keine Zusammenarbeit denkbar

England soll aus Ägypten verschwinden!

Rom, 22. Jänner. Wie es in Wahrheit um die englisch-ägyptischen Beziehungen, zumal nach den blutigen Zusammenstößen zwischen ägyptischen und englischen Truppen an der ägyptisch-libyschen Grenze bestellt ist, geht aus einem Aufsatz der Kairer Zeitung „Misr“, des Organs der ägyptischen Partei „Junges Ägypten“ hervor. Die arabische Zeitung stellt fest, daß eine Zusammenarbeit zwischen Ägypten und England solange nicht denkbar sei, ehe nicht England sämtliche Rechte Ägyptens, vor allem aber die auf den Sudan, in vollem Maße anerkannt habe. Die weitere Voraussetzung aber bleibe für Ägypten immer, daß England sämtliche britischen Truppen aus Ägypten zurückziehe, die bisher noch die Zwangsherrschaft der Engländer im Niltal aufrecht erhalten.

„Sapere“ Sommier...

Englische „Heldentaten“ in Frankreich.

Kopenhagen, 22. Jänner. Der neueste englische Bericht von den Heldentaten des Expeditionskorps in Frankreich lautet dahin, daß heftiger Schneefall am britischen Frontabschnitt zu verzeichnen sei. Trotz der Kälte hielten sich die britischen Truppen „neben ihren französischen Kameraden“ — diese Ausdrucksweise wird regelmäßig angewendet, weil England den wahren Sachverhalt „Großbritannien kämpft bis zum letzten Franzosen“ als sehr unbequem empfindet — eifrig bemüht, die deutschen Vorposten scharf im Auge zu behalten. Der Frost habe keine Gesundheitsstörungen bei den englischen Truppen herbeigeführt. Dieser Umstand wird insbesondere als Verdienst des in der englischen Armee gültigen Abkühlungssystems angelegt, das dafür Sorge, daß größere Anstrengungen auch beim Posten stehen vermieden würden. Im übrigen dürften es ja auch nur wenige Sommier gewesen sein, die bei der herrschenden Kälte einen Rheumatismus riskierten. Bei der bekannten Requirierungspraxis der englischen Truppen wird die Etappenarmee schon für die nötige Wärme in den Quartieren geforgt haben.

Explosion in einem französischen Hochofenwerk

Vier Arbeiter durch glühendes Metall getötet

Brüssel, 22. Jänner. In den Hochofenwerken von Colombellez (Nordfrankreich) ist ein großer Behälter mit flüssigem Stahl explodiert. Das glühende Metall hat sich auf eine Gruppe von Arbeitern ergossen. Vier von ihnen sind nach dem Bericht von „Havas“ ihren Verletzungen erlegen.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 22. Jänner. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Rätsel um die „Danmark“

Großes Aufsehen in Kopenhagen

Kopenhagen, 22. Jänner. Nachdem die dänische Petroleumgesellschaft mitgeteilt hatte, daß ihr größtes Motorantischiff, die 10.517 Bruttoregistertonnen große „Danmark“ mit einer Ladung von 14.500 Tonnen Petroleum und Benzin total verloren sei, werden jetzt Einzelheiten über dieses Unglück bekannt. Nach den Aussagen der Besatzung soll sich die Explosion etwa um 5 Uhr morgens ereignet haben. Das Loch, das in den Schiffsrumpf oberhalb der Wasserlinie gerissen wurde, hat nach den Berichten der Matrosen der „Danmark“ eine Größe, die zwei oder drei hochbeladene Heuwagen passieren lassen könnte. Unmittelbar nach der Detonation bekam das Tankschiff schwere Schlagseite und die Mannschaft mußte augenblicklich an Land gebracht werden. Benzin und Petroleum strömten in großen Mengen in den Hafen und eine Zeitlang schien es, als wenn auch das dänische Schiff „Christian Holm“, das neben der „Danmark“ im Hafen lag und ebenfalls der dänischen Petroleum-Import AG. gehört, bedroht sei, denn es hätte ein Funke genügt, um die dicke Petroleumschicht über dem Hafengewässer zu entzünden.

Nachdem die ersten Meldungen zwar die Tatsache der Explosion, nicht aber die Gefahr eines Totalverlustes hatten erkennen lassen, haben diese Nachrichten in Kopenhagen großes Aufsehen erregt. Ueber die Gründe des Unterganges schreibt die Kopenhagener „Nationaltidende“:

„Es ist ganz unmöglich, zu sagen, was mit Dänemarks größtem Schiff gemacht worden ist. Eine Selbstentzündung der Ladung darf man als ausgeschlossen betrachten.“

Das der Regierung nahestehende Blatt „Socialdemokraten“ stellt fest, daß eine feindliche Handlung ausgeschlossen sei. Ueber die Ursache der Explosion gibt es also vorerst keine Erklärung. Man wird abwarten müssen, zu welchen Ergebnissen das Kopenhagener Seeamt gelangen wird.

Dänisch-schwedisches Unterseekabel zerrissen

Reparatur unmöglich — Schnellzugsverkehr eingestellt

Kopenhagen, 22. Jänner. Dänemarks Eischwierigkeiten wachsen weiter. Die gesamte Eisbrecherflotte des dänischen Staates ist eingeseht, um eingefrorenen Schiffen zu helfen und den restlichen Verkehr aufrechtzuerhalten. Der Druck der riesigen Eismassen wird dadurch etwas gemildert, daß bisher schwacher Südostwind bei nördlicher Strömung herrscht. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich über Nacht bei Helsingör. Ein ausländisches Schiff, das vor Helsingör wegen der Eismassen anfernen mußte, zersch mit dem Anker das dänisch-schwedische Unterseekabel. Ein ähnlicher Unfall verursachte vor einiger Zeit einen Schaden von 150.000 Kronen. Damals mußten deutsche Techniker zu Hilfe gerufen werden. Infolge der Vereisung ist es augenblicklich überhaupt unmöglich, an eine Reparatur des Kabels zu denken.

Die dänischen Staatsbahnen teilen mit, daß aller Verkehr mit Schnellzügen zwischen Kopenhagen und der Provinz eingestellt werden muß. Die Schnellzüge verkehrten zum letztenmal in der Nacht zum Sonnabend.

Auch die Kopenhagener Versorgung mit Lebensmitteln gerät durch den Frost in Schwierigkeiten. Am Freitag wurden zum Viehmarkt statt der sonst üblichen 1000 Käber nur 57 angetrieben. Der Schweineantrieb beträgt weniger als ein Drittel der Normalmenge. Auch Fisch fehlt. Die gesamte Fischerei um Esbjerg und an der Westküste ist eingestellt.

Niesige Verluste der Neutralen

Schanghai, 22. Jänner. Durch die brutalen Maßnahmen Englands gegen die Neutralen wird auch der Schanghaier Handel stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Verband chinesischer Fabrikanten Schanghai warnte jetzt seine Mitglieder vor Warenversendungen nach Singapur. Man schätzt die Verluste, die allein die chinesischen Firmen in Schanghai durch die rigorosen Maßnahmen der Engländer in Singapur erleiden, auf täglich zwei Millionen Dollar.

Horeb Elisha als „Erzdemokrat“

Eine Unterhauserklärung von Reuter gefälscht

Genf, 22. Jänner. Die „Baseler Nationalzeitung“ weist auf ein — wie sie sagt — pikantes Detail der Horeb Elisha-Affäre hin, das mitzuteilen sie sehr gerne in Londoner Regierungskreisen bemüht sei, ihre Ursache zu vertuschen. Das Basler Blatt stellt fest, daß die Worte Horeb Elishas am Dienstag im Unterhaus im offiziellen Reuter-Bericht verfälscht worden sind.

Der Reuter-Bericht führe aus, Horeb Elisha habe gesagt, die Armee könne nicht demokratisch genug organisiert werden, da sie ja für die Demokratie zu kämpfen habe. In Wahrheit aber habe er erklärt: „Ich habe nie empfunden, daß wir im Begriffe waren, eine Armee aufzubauen, die deshalb allzu demokratisch sei, weil sie für die Sache der Demokratie kämpft“. Der Unterschied der beiden Versionen ist auskluhreich: Die Reuter-Version schwächt den Kern der Elisha-Worte bedeutsam ab. Beide Versionen belegen ungewollt jene Meldungen, die Aufstellungen des hohen Offizierskorps der englischen Armee gegen die Methoden Horeb Elishas berichteten.

Der Häuptling in der Feuerlinie

„Barfuß an der Seite der Briten“

Kopenhagen, 22. Jänner. Welchen Beist England bei den ihm hörigen Völkern vorzuziehen wünscht, wird ersichtlich aus der reklameartigen Herausstellung des Hilfsversprechens, das der Häuptling von Uera (Ufrica) zugunsten des englischen Krieges abgegeben hat. Es lautet: Wenn es ganz schlimm kommt, will ich meine Sandalen ausziehen und barfuß Seite an Seite mit den britischen Soldaten direkt in die Feuerlinie hineingehen. Der Häuptling von Uera hat offenbar erfaßt, wie man sich in London beliebt machen kann. Der „Daily Express“ bezeichnet diese ebenso naive wie lächerliche Einstellung als „vorbildlich“ und fügt hinzu: „Das ist der heutige Geist unseres Kolonialreiches.“

„Angeseilt“ in den Abgrund

Kopenhagen, 22. Jänner. Der französische Rüstungsminister Dautry gab beim Abschluß seines Besuches in England Erklärungen über die enge Zusammenarbeit zwischen England

Das NS.-Fliegerkorps im Kriege

Modellbau und Segelflug - Sicherstellung des Nachwuchses durch die Hitler-Jugend

Die NS.-Fliegerkorps-Gruppe 14 (Bayeren-Süd, der auch die NS.-Fliegerkorps-Einheiten des Gaues Tirol-Vorarlberg angehören) hat im Modellbau und Modellflug sehr gute Fortschritte gemacht. Dieses gilt besonders für die Bereitstellung von 133 Werkstätten, die alle in Betrieb sind. Neben 86 Lehrern und rund 100 Helfern arbeiten eine große Anzahl ehrenamtlicher Kräfte mit, um den 3600 Flugmodellbauern, der jüngsten Garde der Fliegerei, Ausbildung zu geben. Allein im Bereich der NS.-Fliegerkorps-Gruppe 14 (Bayeren-Süd) werden im nächsten Halbjahr 45 Werkstätten errichtet, wobei das bayrische Kultusministerium, die Regierungen von Oberbayern und Schwaben entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt haben. Es ist somit die Gewähr gegeben, daß die Modellflugvereinigungen volle Arbeit leisten können und der Nachwuchs aus der Jugend gesichert ist.

Was uns wiederum im Kriege zugute kommt, ist die besondere Leistungsfähigkeit im Gleit- und Segelflugzeugbau. Gerade hier wurde Erstaunliches erreicht. Allein im Winterbauprogramm 1938/39, das im Juni 1939 zum Abschluß kam, wurden in ehrenamtlicher Arbeit 65.000 Stunden durch NS.-Fliegerkorps-Männer und Angehörige der Flieger-HJ, 100 Gleitflugzeuge des Modells SG 38 fertiggestellt, so daß diese Schulgleiter in einem felerlichen Alter am 18. Juni 1939 auf Oberwiesfeld den Einheiten im Bereich der NS.-Fliegerkorps-Gruppe 14 übergeben werden konnten und heute in vollem Einsatz stehen. Im neuen Bauprogramm werden bereits 50 Verkleidungen zum Schulgleiter 38 in eigenen Werkstätten neu hergestellt.

Die Leistungen im Segelflug

Außer den stets überfüllten Lehrgängen an den Segelflugschulen und Segelfluglagern der Gruppe wurden bei den Wochenendschulungen, die Sonntag für Sonntag durchgeführt wurden, von den Angehörigen der Flieger-HJ, des NS.-Fliegerkorps sehr gute Erfolge erzielt. Im Jahre 1939 wurden folgende Leistungen erbracht: 60.000 Starts, 1078 U-Prüfungen, 367 B-Prüfungen, 190 C-Prüfungen, 45 Luftfahrerschleife, 179 Schleppluggenehmigungen.

Ferner konnten 100 Flüge als Bedingungsflüge für das Silberne Segelflieger-Leistungsabzeichen und mehrere für das Goldene Segelflieger-Leistungsabzeichen gewertet werden. Trotz der Kriegsmoate haben sich also die Leistungen gegenüber dem Vorjahre verdoppelt.

Nicht nur im Fliegen übt sich der NS.-Fliegerkorps-Mann. Auch der Sport und Wehrsport hat ihm im Jahre 1939 die Gesundheit, Kraft und Ausdauer gegeben, um seine Aufgaben zu erfüllen. So haben fast sämtliche NS.-Fliegerkorps-Führer und -Männer das SA-Wehrabzeichen erlangt oder die Ergänzungsprüfungen abgelegt. Die Mannschaft des NS.-Fliegerkorps der Gruppe 14 erhielt zudem den zweiten Preis und damit die Silberne Pla-

ette des Korpsführers im Wehrsport-Mannschafts-Fünfkampf in Bad Rissingen. Ebenso hat die Gruppe bei den Ausschreibungskämpfen in Düsseldorf erhöhte Leistungen gezeigt.

Sorgfältige Ausbildung des Nachwuchses

Als der Krieg begann, ist ein großer Teil unserer tapferen NS.-Fliegerkorps-Führer und -Männer an die Front abgerückt. Der andere Teil hat seine Aufgaben in der Heimat in erhöhtem Maße zu vollbringen, was eine weitgehende Kriegsmäßige Umstellung erfordert. Dieses alles hat jedoch zu keinem Stillstand in der Ausbildung des fliegerischen Nachwuchses geführt. Im Gegenteil, die Kameraden an der Front geben den Männern in der Heimat neue Kraft und jeder weiß, um was es geht, und arbeitet dort, wo er gerade hingestellt ist. So wurde zum Beispiel der Gruppenführer selbst mit seinem engeren Stabe zur Fahne gerufen. Die Standarten mußten Erfahrungserhalten, die Sachberater mußten zum Teil mehrere Gebiete betreuen.

Daß der Erfolg der bisher geleisteten Arbeit anerkannt wurde, zeigt die besondere Herausstellung der Kriegsaufgaben. Eine Verfügung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe hat diese Aufgaben des NS.-Fliegerkorps während des Krieges abgegrenzt und geregelt. Es heißt dort klar und eindeutig, daß der fliegerische Nachwuchs der Luftwaffe weitgehendst sicherzustellen ist, so daß die Quelle der Luftfahrt nie verjüht.

Damit werden die vom Führer im Gründungsreferat vom 17. April 1937 gestellten Aufgaben vom NS.-Fliegerkorps auch während des Krieges durchgeführt und im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung der Nachwuchs fliegerisch und fliegerhandwerklich ausgebildet. Diese Ausbildung erfolgt: 1. im Flugmodellbau und Modellflug in den Werkstätten der NS.-Flieger-Stämme und an den Flugmodellbau- und Segelflugschulen des NS.-Fliegerkorps, 2. im Gleit- und Segelflug (Hang- und Windenschlepp) in den Segelfluglagern und Segelflugschulen des NS.-Fliegerkorps, 3. in der fliegerhandwerklichen Schulung in den Sturmwerkstätten und technischen Schulen des NS.-Fliegerkorps.

NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7.

Geschäftsführer: Direktor Karl Schönwita
Hauptschriftleiter: Ernst Kalnraht

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Bewegung und Gauhauptstadt: Fritz Oller; für Tirol-Vorarlberg: Dr. Rainer v. Haradt-Stremayr; für Feuilleton und „Lebendiges Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Kurt Pichler; für Wirtschaft und Sport: Dr. Kurt Wagner; für Bilder: die Ressortleiter, verantwortlich für den Anzeigenteil: I. V. Erwin Meyer; Alle Erlersstraße 5, Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. v. Leers, Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Zur Zeit ist Prellliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.

DAS LIED DER WÜSTE

Roman von Hans Testrup

(9)

Copyright bei „Ufa“-Buchverlag

Vor ihrem Zelt stehen Brenten und Stanney und erwarten die Karawane.

Der Captain legt Nahrung in seine Kommandostimme und umarmt seinen Freund wie ein mittelbeiges Krotodil.

„Die Stunde der Trennung hat geschlagen, mein armer Bruder Nic. Allah wünscht nicht, daß du länger verweilst. Ich hielt dich so gern an treuer Brust — aber du willst ja nicht, mein edler Minenfürst.“

Brenten preßt seine Faust in Stannegs Magen — der Captain wehrt ihn mittels Jiu-Jitsu ab.

Sie blicken sich ernst in die Augen und fangen gleichzeitig an zu lachen. „Gestern haben wir wohl zum letztenmal geknabelt, Frank!“ sagt Brenten.

„Geht in Ordnung, Nic. Verschwinde, Sohn des Unglücks!“

Brenten ringt schmerzhaft die Hände. „Und dabei habe ich dir richtige Wokfa aus Medina ins Zelt stellen lassen. Und ein altes, besonders wertvolles arabisches Service mit drei Tassen — ich edelmütiger Esel.“

„Warum drei Tassen, Schurke?“

„Kalls du mich doch noch einladen willst.“

„Ne, danke — sicher ist sicher. Und befreie mich endlich von deinem verhassten Anblick — dort sehe ich meine Grace heranschweben. Wie beneidenswert ist der Rücken dieses schlachten Kamels!“

„Der Burnus kleidet sie großartig. Miß Collins!“ sagt Captain Stanney, während er Grace aus dem Sattel hift.

„Darf ich fragen, wie Ihnen der Ritt bekommen ist?“

Grace nimmt den Arm des überglücklichen Captains. „Etwas schwankend, mein Offizier, wie auf meiner ersten Reise bei Windstärke zehn nach Newyork. Damals schaukelte auch alles.“

Stanney führte seinen Gast vor das Zelt, wo ein Tisch und zwei Korbsessel bereitstehen. Sogar eine Decke ist über den Tisch gebreitet. Der Captain klatscht in die Hände. — „Jack — unsere Hausapotheke — ein schwankendes Herz bedarf der Erquickung!“

Aus dem Zelt tritt Jack mit einer Flasche in raffinierter Kühlpackung und einem Tablett mit zwei Sektgläsern. Er hat sich durch eine erstklassige, schneeweiße Kluft verklärt, ist frisch rasiert und sein semmelblondes Haar augenscheinlich mit ölgiger Gewalt an den runden Schädel gepreßt.

Jack knallt die Hacken zusammen, gießt zackig ein und steht abermals stramm.

„Captain — die fünfte Schwadron —“

„Donnerwetter — was ist los, Kerl?“

Jacks Pupillen sind jedoch nur starr auf Grace gerichtet. — „Die fünfte Schwadron des dritten berittenen Kolonialregiments, Madam — — weiß die Ehre Ihres Besuches zu schätzen.“

Jack greift blühschnell hinter den Vorhang und bringt ein Sträußchen zum Vorschein, dessen rote kleine Blüten verdächtig danach aussehen, als hätte sie eine harte Faust soeben einem Kugeltaktus entzissen.

Grace lächelte huldvoll und nimmt vorsichtig die Blumenkinder der Wüste entgegen.

„Ich danke der süßsten Schwadron des dritten berittenen Kolonialregiments herzlich für den freundlichen Empfang und diesen köstlichen Strauß.“

Höflich will sie ihn an das seine Näschen führen — aber Jack brüllt: „Vorlicht — Stacheln, Madam!“ — macht kehrt und verschwindet.

Der Sekt ist eiskalt, Grace trinkt mit Behagen. „Aus dem Hotel Royal“, sagt der Captain, stolz auf seine Regiekunst.

„Verschwender“, lacht Grace. „Ihr Jack ist ein Kavaller — wehe meiner armen Nase! Aber, wo ist Herr Brenten, Ingenieur und Empfangschef? Ist er seiner interessanten Rolle schon müde?“

Frank Stanney heuchelt Bedauern. „Nic läßt sich entschuldigen. Er wohnt irgendwo was mit seiner dämlichen Pumptaschine passiert. Er wird herunterkommen, sobald er kann.“

„Oder wir besuchen ihn lieber!“ sagt Grace mit einer Energie, die den tapferen Captain etwas peinlich berührt. „Sie befehlen, Miß Collins — —, doch vorher möchte ich Ihnen noch einen echten Wokfa aus Medina anbieten. Denn Sie wissen ja — wenn wir jetzt zusammen einen Schwarzen genehmigen, so tritt nach der Landessttte unzertrennliche Freundschaft zwischen uns ein.“

Er stürzt ins Zelt, und Grace hört ihn pfeifend mit dem Geschirr klappern. Schlauer Krieger! denkt sie, jetzt hat er wahrhaftig den Burschen weggeschickt.

„Man muß sich bei euch in der Wüste vorsehen“, sagt sie lachend, „hier scheint alles eine tiefere Bedeutung zu haben.“

„Vorsehen ist nutzlos, teuerste Schwester Grace — Allah tut, was er will.“

„So? Nur gut, daß man es nicht weiß.“

„Doch — man weiß es ganz genau!“ — Grace hat ihre winzige, henkellose Tasse ausgetrunken, Stanney nimmt sie ihr sofort ab und riskiert eine Attade ersten Ranges. „Schauen Sie den braunen Saß an, Miß Collins — beim Bart des Propheten — hier sehen meine verstörten Augen Ihr eigenes zauberhaftes Köpfchen! Und dies Gebilde darunter kann nur ein kniender Offizier sein, über dem ein Vorbeertranz schwebt.“

„Oder ein Korb, mein armer Bruder!“

Grace nimmt rasch ihren Beißel und rührt den Saß um. — „Sehen Sie, nun ist alles verschwunden — das reizende Köpfchen, der kniende Offizier und der Korb.“

Stanney springt auf und zieht seine Sitewka glatt.

Bedauernder Stannen! Kein Unglück kommt allein — jetzt prescht auch noch Leutnant Scott heran und zügelst dicht vor dem Zelt sein Streitroß.

„Verzeihung, Captain, man erwartet oben Ihre Befehle für die Postverteilung!“

Stanney mustert seinen Leutnant wie ein Löwe, den man um eine Gazelle geprellt hat.

„Leutnant Scott“, sagt er vorstellend und verschluckt seinen Gram wie einen Giftbrocken. „Habe nie einen Offizier der britischen Armee so grauenvoll falsch singen hören.“

„Oh — ich bin anderer Meinung, Captain.“

Grace schenkt dem kleinen Leutnant einen so lustigen Blick und legt so viel Muße in ihre Stimme, daß Scott rot wird und der eifersüchtige Stanney hörbar mit den Zähnen knirscht.

Nach einmal heult die Sirene auf — Feierabend auf Rocky Camp...

Wenn die Sirene schweigt, verinken für den braunen Arbeiter die Kupferminen und ganz Europa! — Die Feldbahn stoppt ab, es verstummt das Kreischen und Stampfen der Maschinen, als hätte der Wüstenjand seine braunen, gelben Teppiche darüber gelegt.

Und es sind ja auch wirkliche Teppiche — die Teppiche des vorgeschriebenen Gebets, die von den frommen Moslims jetzt nach der heiligen Washung über die Felsen gebreitet werden. Sie knien nieder und neigen sich tief, die Köpfe nach Mekka gewandt. Denn die Stimme des Imams tönt von dem kleinen Minarett, das auch hier auf Rocky Camp nicht fehlen darf.

„Allah ist groß. Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah. — Ich bezeuge, daß Mohammed der Gesandte Gottes ist. — Kommt zum Gebet, kommt zum Heil! Gott ist groß. Es gibt keinen Gott außer Allah...“

Der Himmel der Wüste hüllt sich in sein prunkvolles Abendkleid. Goldene und purpurrote Farben durchglänzen den westlichen Horizont. Doch im Zenith leuchtet ein Smaragdgrün von so himmlischer Reinheit, daß gläubige Herzen von jenem grünen Mantel des Propheten träumen, in dem er durch das Perlektor des Paradieses einzog. Denn Mohammeds Himmel ist eine Märchenstadt, in der sich alle irdischen Freuden in seliger Verkürzung wiederholen.



Höflich will sie den Strauß an das seine Näschen führen — aber Jack brüllt: „Vorlicht — Stacheln, Madam!“



Der Sekt ist eiskalt, Grace trinkt mit Behagen.

„Alle Teufel — Verzeihung, Miß Grace —, selbst Sie können eine so offenbar vom Schicksal besohlene Liebeserklärung nicht in ihr Gegenteil umbiegen. Der Prophet würde zürnen. „Und deshalb werde ich jetzt...“

Grace hält sich lachend die Ohren zu. „Aber Captain Stanney, Frank — bedenken Sie doch Ihre kostbare Gesundheit. Bei vierzig Grad im Schatten...“

„Mir egal — ich habe einen verbrieften Anspruch auf Ihre Liebe, selbst bei tausend Grad — so eine Art Scheck...“

Grace biegt sich vor Lachen. „Ein Scheck? Da müssen Sie mit Papa sprechen! Der versteht sich besser auf Schecks als ganz Arabien.“

In diesem Augenblick heult eine Sirene auf. Ihr Ton ist durchdringend und duldet keinen Widerspruch.

„Was bedeutet das, Captain?“

„Die Posaune des Gerichts! — Feierabend auf Rocky Camp“, knurrt Stanney. „Oder das aufdringliche, widerwärtige Geheul eines neidischen Schatals, Miß Collins.“ — Er zieht seine Uhr. „Fünf Minuten früher als sonst! — Wenn ich den Lämmel erwische, der mir mit seinem teuflischen Gebrüll den Hauber dieses hoffnungsreichen Augenblicks gestört hat, so drehe ich ihm persönlich den Hals um!“

Denken die armen gläubigen Beter in ihrer braunen und grauen Arbeitstracht an diese Verheißung? Sie neigen und wiegen sich auf ihren kleinen, oft geflickten Teppichen — ihre Lippen murmeln, ihre Augen glänzen im Abendlicht.

Die Stimme des Imams singt. In weichen Tönen, jenem zauberhaften Rezitativ des Orients, das von jeder westlichen Musikform so naturwelt entfernt ist, schweben von der Höhe des Minaretts die uralten, verführerischen Worte des Trostes und der Hoffnung über die knienden Menschen. Sie gleichen im Neigen ihrer Häupter einem Reisfeld, über das eine wohlthätige Geisterhand streicht. — „Allah ist groß — kommt zum Gebet — kommt zum Heil!“

Brenten ist aus seinem Zelt getreten — nie versäumt er diese Stunde der Andacht. Nein, Brenten ist kein Moslem im Innern, wie sein Diener Hammed steif und fest behauptet. Und der Prophet hat kein Wunder der Belehrung an ihm vollbracht. Doch jedesmal, wenn der Imam ruft und er die knienden Gestalten seiner Arbeiter betrachtet, empfindet er von neuem die Erschütterung eines großen Gedankens. Mit die'em Gebet hat vor einem Jahrtausend ein armer Beduine einen ganzen Erdteil bezwungen!

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke

Russisches Spiel

Das junge Mädchen sah auf der Bank im Park. Sie sah wirklich entzückend aus. Freddy fand dies auch und setzte sich neben sie. „Schönes Kind“, begann er.

„Nein herr?“

„Langweilen Sie sich nicht so allein?“

Das Mädchen schaute finster. Dann kam ihr ein Einfall: „Wollen wir zusammen spielen, mein herr?“

„Ich wäre begeistert, schwer begeistert!“

„Spielen wir Mann und Frau?“

Freddy wußte sein Glück kaum zu fassen. „Wir zwei, Mann und Frau? Ganz allein?“, stotterte er. „Ja, herrlich! Beginnen wir! Beginnen wir!“

Das junge Mädchen nickte: „Also gut, spielen wir verheiratet — jetzt ist es sieben Uhr, heute ist Samstag — da hast du, wie üblich, deinen Stababend, die Freunde warten schon — beeil dich und verschwinde!“

Zehn Schlüssellocher für die Tür

Busse baut sich ein Haus. Bei der Haustür hat er Sonderwünsche. „Zehn Schlüssellocher nebeneinander — zehn Schlüssellocher übereinander —“

„Wozu?“

Busse schaut: „Sie gehen wohl nie abends aus?“

Musikverständnis

Kümmel sitzt im Konzert. Kümmel hört ein Lied. „Wie heißt das schöne Stück?“

„Der Abschied“ von Schubert.

Fragt Kümmel: „Wo liegt Schubert?“

Tunnen, Sport und Spiel

Vorarbeiten für die Gebietsmeisterschaften

350 Jungen und Mädchen treten an

G. — Schon seit Wochen beschäftigt sich der Sportteil der Zeitungen mit den Skiwettkämpfen der Hitler-Jugend. Schon aus diesen sachlichen Berichten geht hervor, wie sehr die Hitler-Jugend bestrebt ist, den Skisport als Volkssport in Dörfern und Städten zu pflegen. Es ist heute im Gebiet Tirol-Borarlberg wohl kein Junge und kein Mädchen mehr, die nicht an irgend einem Rennen teilgenommen haben, und die Besten haben sich von einem zum nächsten emporgearbeitet. Als Krönung des Erfolges winkt diesen Läufern und Läuferinnen der Kampf um die Reichsjugend-Skimeisterschaften in Garmisch.

Als größte Stiveranstaltung und letzte Bemühung und Auswahl im Gebiet Tirol-Borarlberg werden am 3. und 4. Februar in Nutters die Gebiets- und Obergau-Skimeisterschaften durchgeführt. Da die geschlossene Unterbringung der etwa 350 Jungen und Mädchen, die daran teilnehmen, in Innsbruck unmöglich ist, müssen die Innsbrucker Hitlerjugend und BDM-Mädchen auf Suche nach Privatquartieren für die jungen Wettkämpfer und Wettkämpferinnen gehen. Dabei müssen wir uns an die Eltern unserer Jungen und Mädchen wenden mit der Bitte, daß sie uns durch Beistellung von Unterkünten unterstützen.

Mit der Durchführung der Organisation sind verschiedene Führer und Führerinnen beauftragt. Zugleich arbeitet oben in Nutters und auf der Abfahrtsstrecke bis zum Priemessköpfl hinauf eine Abteilung der Wehrmacht, die die Fernsprechverbindungen zwischen den Startplätzen und dem Ziel herstellt. Selbstverständlich wird auch eine Sanitätskolonne mit geschulten Helfern bereitgestellt, die auf die ganze Strecke verteilt ist, um allenfalls helfend einzuspringen, wo es not tun sollte.

Skimeisterschaften des Postsportvereines Innsbruck

Der Postsportverein Innsbruck führte einen Ausscheidungskampf für die bevorstehenden Gauwettkämpfe der Postsportvereine von Württemberg, Bayern und der Ostmark durch. 100 Läufer und Läuferinnen nahmen an diesem Vereinsrennen teil, das in der Gegend von Nutters ausgetragen wurde. Den Titel eines Vereinsmeisters für 1940 holte sich Bruno Schneider. Nachfolgend die Ergebnisse:

Alpine Kombination: Altersklasse 1: 1. Bruno Forster, 2. Alfred Rittl, 3. Anton Hohl. — **Jugend:** 1. Franz Bernardin, 2. Emil Mall, 3. Josef Pöhl. — **Allgemeine Klasse:** 1. Bruno Schneider (Vereinsmeister 1940), 2. Siegfried Pieher, 3. Erich Blachfeldner. — **Frauen:** 1. Prista Drechsler, 2. Olga Weiermeier, 3. Ludewika Franich.

Alpiner Abfahrtslauf für Tourenläufer: Allgemeine Klasse: 1. Plattner, 2. Martini, 3. Kovarek. — **Altersklasse 1:** 1. Hans

Groß, 2. Theo Preyer, 3. Kurt Redl. — **Altersklasse 2:** 1. Ewald Hüller, 2. Gerhard Ebster, 3. Matthias Kuchanigg.

Um den Ehrenpreis des Führers

Starke ausländische Beteiligung bei den Ostmark-Meisterschaften

Der Führer und Reichszentralrat hat für die Internationalen Winterwettkämpfe in Villach vom 26. bis 28. Jänner einen Ehrenpreis gestiftet, der dem Sieger in der nordischen Kombination zufällt. Von den am Start erscheinenden deutschen Skiläufern haben Weltmeister Gustl Berauer und der Innsbrucker Heli Lantschner große Aussichten auf den Kombinationsieg.

An den nordischen Wettbewerben nehmen außer den Jugoslawen auch die Ungarn teil, die für den 18-Kilometer-Speziallauf und die 4mal 10-Kilometer-Staffel ihre erst am letzten Sonntag siegreiche Meistermannschaft des RAC Budapest mit Dr. Cornel Deszö, Michlos Hulenci, Heza Petrich und Janos Rih gemeldet haben.

Kriegsmeisterschaften der Eisschnellläufer

Wazulek führt vor Stiepl

In Zell am See wurde am Samstag die Kriegsmeisterschaft der deutschen Eisschnellläufer in Angriff genommen. Auf dem spröden Eis konnten keine schnellen Zeiten erzielt werden. Auf der kürzesten Meisterschaftsstrecke über 500 Meter übertraf die erst nachts vorher von der Front heimgekehrte Münchnerin Bieser, der im ersten Lauf Stiepl schlug und in 47,8 Sekunden Sieger wurde. Auf den Plätzen folgten Wazulek (47,8) und Stiepl (47,9). Ueber 3000 Meter kam es, nachdem Leban die gute Zeit von 5:26,8 Minuten vorgelegt hatte, im vierten Lauf zu dem mit Spannung erwarteten Zusammentreffen zwischen Wazulek und Stiepl. Stiepl konnte dem deutschen Meister nur drei Runden lang folgen und blieb im Ziel um 40 Meter geschlagen. Allerdings ist auch die Siegerzeit von Wazulek mit 5:10,2 Minuten nicht überlegend. In der Gesamtwertung führt Wazulek mit 99,483 Punkten vor Stiepl 100,8, Leban 102,588 und Bieser 103,85 Punkte.

Skimeisterschaften der Slowakei

Die Skimeisterschaften der Slowakei finden vom 26. bis 28. Jänner in Neuschl statt. Sie sind die letzte Vorbereitung der zur Teilnahme an der Internationalen Winterwettkämpfe 1940 in Garmisch-Partenkirchen in Aussicht genommenen slowakischen Streitmacht.

Sudetendeutsche Skimeisterschaften. Die Skimeisterschaften des Sudetenlandes sind für die Zeit vom 9. bis 14. Februar nach dem Riesengebirgsort Spindelmühle angesetzt worden. Spindelmühle ist als Schauplatz der deutschen Skimeisterschaften im Jahre 1941 angesetzt.

der 21jährige Josef R. und der 18jährige Viktor R. von Kriminalbeamten ermittelt und verhaftet worden. Sie sind geständig. Einen Teil der geraubten Gelder hat man bei ihnen noch gefunden.

Gröbming (Brandlegung.) In der Gemeinde Mitterberg bei Gröbming brach im Anwesen des Besitzers Ignaz Gruber in der Tenne — vermutlich durch Brandlegung — ein Feuer aus, dem der ganze Besitz zum Opfer fiel. Der Sachschade ist sehr bedeutend.

Zeltweg (Vom Schnellzug gekötelt.) Die in Lind bei Zeltweg wohnhafte 45jährige Inwohnerin Marie Fehel wollte in der Nähe der Haltestelle Lind nach dem Passieren eines Personenzuges verbotswidrig das Bahngelände überqueren. Hierbei wurde sie von einem Schnellzug erfasst und 10 Meter weit in einen Graben der Bahnanlage geschleudert, wo sie tot liegen blieb.

Wirtschaft — in wenigen Zeilen

Die Aufsichtsräte der Deutschen Erdöl-WG. (DEW) und der Deutschen Petroleum-WG. (DPW) haben beschlossen, einer einzuuberufenden außerordentlichen Hauptversammlung der DPW, die Uebertragung des Vermögens als Ganzes auf die DEW, gemäß dem Umwandlungsgesetz und seinen Durchführungsbestimmungen vorzuschlagen. Ferner wurde beschlossen, das Vermögen der „Rova“ Del- und Brennstoff-WG. in Wien als Ganzes gemäß dem Umwandlungsgesetz auf die DEW. zu übertragen.

Nach einer Schätzung der Reichspost sind in den Weihnachtstagen nicht weniger als 20 Millionen Weihnachtskarten von der Heimat an die Front befördert worden. Allein in Berlin lagen an einem Tage zwei bis zweieinhalb Millionen derartiger Sendungen vor. Diese gewaltige Arbeit ist von der Reichspost in der Zeit vom 10. bis 20. Dezember geleistet worden.

Der Reichswirtschaftsminister hat durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger die Vorschriften über den Depolzwang für ausländische Wertpapiere insoweit aufgehoben, als es sich um Wertpapiere handelt, deren Aussteller ihren Sitz im Gebiet der früheren Freien Stadt Danzig oder in den angegliederten Ostgebieten haben.

Durch einen Erlass des Reichsarbeitsministers werden die Normen Din 4074 „Bauholz, Gütebedingungen“ zusätzlich zu Din 1052 „Bestimmungen für die Ausführung von Bauwerken aus Holz im Hochbau“ als Richtlinien für die Baupolizei im Altreich eingeführt. Ostmark und Sudetengau werden demnächst auch erfasst. In dem Erlass werden bestimmte Güteigenschaften für die Hölzer festgelegt, für die die zulässigen Spannungen nach Din 1052 angewendet werden dürfen.

Die Agentur Belga teilt mit, daß die belgisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen, die in Berlin stattfinden, zur Festlegung der Devisenkontingente geführt hätten, die dazu bestimmt seien, die Einfuhr gewisser belgischer Erzeugnisse nach Deutschland zu bezahlen. Außerdem habe die Ausfuhr deutscher Rohstoffe nach Belgien zum Teil wieder begonnen.

Kulturspiegel

Gunnar Gunnarsson las in Kiel

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft weilte der meistbekannte und meistgelesene isländische Dichter in Deutschland, Gunnar Gunnarsson, dieser Tage in Kiel. Gunnarsson, der nach jahrelangem Aufenthalt in Dänemark seit dem vorigen Jahr wieder in Island lebt, hat es sich nicht nehmen lassen, gerade jetzt nach Deutschland zu kommen. Auf seiner Reise hierher mußte das Schiff, auf dem sich der Dichter befand, einen englischen Kontrollhafen anlaufen, so daß es dem Gast erst nach einigen Tagen gelang, seine Fahrt über Dänemark nach Deutschland fortzusetzen.

In der bis auf den letzten Platz besetzten Aula der Kieler Universität wurde der Gast von Landeshauptmann Dr. Schow im Namen der Nordischen Gesellschaft und seines Leiters, Gauleiter Oberpräsident Lohse, der gleichfalls erschienen war, in Kiel herzlich willkommen geheißen. Dr. Schow gab seiner Freude Ausdruck, in Gunnarsson nicht nur einen treuen Anhänger der Nordischen Gesellschaft und korrespondierendes Mitglied des Gutiner Dichterkreises begrüßen zu können, sondern auch einen warmherzigen Freund Deutschlands.

Der Dichter verband mit seinem Dank für die freundliche Begrüßung die Versicherung, daß er auch in dieser Kriegszeit gern nach Deutschland gekommen sei. Der Gast, dessen Schaffen neben einer Reihe von Novellen eine große Anzahl von historischen Romanen umfaßt, las dann aus seinen eigenen Werken in deutscher Sprache, wofür ihm die zahlreich erschienenen Zuhörer mit reichem Beifall dankten.

— **Erna Sad sang in holländischen Städten.** Die Kammerfängerin Erna Sad, die sich auf einer Konzertreise durch Holland befindet, konnte auch in diesem Lande den gewöhnlichen Erfolg verzeichnen. Sie gastierte bisher in den großen Konzertsälen der Städte Amsterdam, Haarlem, Rotterdam, Groningen und Den Haag. Besonders enthusiastisch wurden die Lieder der deutschen Meister, wie Schubert, Brahms, Strauß usw., aufgenommen. — Die Künstlerin bezauberte mit ihrer einzigartigen Stimme immer wieder aufs neue. Man erzwang Zugaben auf Zugaben, und die Wiedersehensrufer wollten kein Ende nehmen. Trotz der allgemeinen Kriegsatmosphäre konnte diese einzigartige Kunst und ihre musikalische Gestaltung von neuem einen triumphalen Erfolg verzeichnen.

— **Beifall für Emmy Leisner in Kopenhagen.** Zum Abschluß ihrer Skandinavienreise gab Kammerfängerin Emmy Leisner auch in Kopenhagen ein Konzert, über das von einem gleich guten Besuch, einem gleich herzlichen Beifall des Publikums und einer gleich hohen Anerkennung der Presse berichtet werden kann, wie von den vorhergehenden Liederabenden in den anderen nordischen Hauptstädten. Auf dem wohlgeleiteten Programm standen von Beethoven, Brahms und Schubert vertonte Lieder, ihnen folgte eine besonders beifällig aufgenommene Reihe von bekannten Weisen aus dem Liederbuch der Wälder. — „Zeit Emmy Leisner zum ersten Mal Dänemark besuchte, hat sie für uns“, sagte der Musikreferent von „Berlingske Tidende“, „als der Inbegriff der Schönheit des Allgefanges dagestanden. Der warme, dunkle Klang ihrer Stimme, die große Linie ihrer Kunst und die Reinheit ihrer Empfindungen vereinigen sich zu dem Eindruck von der Poesie des Gesanges selbst. Dieser Eindruck ist jetzt erneuert worden und es schien außerdem, als ob ihre Stimme noch schöner war als je zuvor.“ — „Politiken“ schreibt — um noch eine der vielen freundlichen Würdigungen herauszugreifen — keine der lebenden Sängerinnen habe die grandiose Monumentalität der Emmy Leisner, habe eine Altstimme von solch überwältigender Stärke und Größe, eine musikalische Haltung und Gesangstechnik von gleich imponierendem Format.

— **Bulgarischer Weltchor in Deutschland.** Auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley befindet sich der bulgarische Volkschor „Gusla“ gegenwärtig auf einer Konzertreise durch Deutschland. Die Reise, die unter der Schirmherrschaft Dr. Leyns und des bulgarischen Kultusministers Professor Dr. Filow steht, nahm ihren Anfang in München und führte über Stuttgart, Frankfurt (Main) und Köln nach Berlin.

— **Wiedereröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen.** Im Rahmen einer schlichten Feierstunde wurde in Anwesenheit des Reichsstatthalters Gauleiter Greiser und führender Vertreter aus Partei und Wehrmacht sowie des staatlichen und kulturellen Lebens das am 1894 gegründete Kaiser-Friedrich-Museum in Posen nach seiner Reinigung von polnischem Müll und polnischer Verfälschung der Öffentlichkeit übergeben. — Ebenso wie auf anderen Gebieten hat auch in diesem Landesmuseum die polnische Kulturleistung der letzten zwanzig Jahre einzig und allein darin bestanden, daß man hochtrabende seinen Namen in „Großpolnisches Museum“ änderte und alle Beweise für den geschichtlichen deutschen Charakter des Warthegebietes aus ihm verschwinden ließ. — „Heute ist“, wie Museumsdirektor Dr. Kühle in seiner Eröffnungsansprache erklärte, „das Kaiser-Friedrich-Museum wieder seiner ursprünglichen Aufgabe zugeführt worden, nämlich in seinen volkstümlichen, künstlerischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen und Ausstellungen den germanisch-deutschen Charakter von Land und Leuten des Warthegebietes zu zeigen.“

— **15 Spielgemeinschaften im Osten.** Auf Veranlassung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Verbindungsamt Reichsarbeitsdienst-Wehrmacht, sind nunmehr 15 Spielgemeinschaften im Osten eingesetzt, um den deutschen Truppen, dem Reichsarbeitsdienst und Bevölkerung der besetzten Gebiete gute deutsche Unterhaltung zu bringen. Diese Ensembles, die Operetten und gute Kleinkunst bringen, finden überall begeisterte Aufnahme.

— **Neues Klavierkonzert Max Seeboths.** Das Magdeburger Städtische Orchester wird mit dem Halberstädter Pianisten Kurt Gerike das neue Klavierkonzert des Magdeburger Komponisten Max Seeboth zur Uraufführung bringen. Seeboth ist mit einer Reihe von Werken an die Öffentlichkeit getreten. Sein vor Jahresfrist zur Uraufführung gebrachtes Violinkonzert imponierte durch die Schönheit der melodischen Wege und die formale Gestaltungskraft.

— **Wandgemälde Jörg Ratzebs werden freigelegt.** Nach der Rettung der Wandgemälde des berühmten Jörg Ratzeb an der Nordwand des Kreuzganges des Karmeliterklosters in Frankfurt hat Oberbürgermeister Dr. Krebs nunmehr für die Fortführung dieser Arbeiten weitere Mittel zur Verfügung gestellt.

— **Ein einzigartiger Sammelkatalog.** Mit dem vor kurzem fertiggestellten Frankfurter Sammelkatalog besitzt die Stadt Frankfurt eine in Deutschland einzigartige Nachschlagemöglichkeit. Dieser Frankfurter Sammelkatalog umfaßt die Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken des gesamten deutschen Sprachgebietes und ermöglicht damit einen einzigartigen Literaturnachweis. Der Frankfurter Sammelkatalog ist das Werk des im vergangenen Jahre verstorbenen ehemaligen Direktors der Bibliothek für neuere Sprachen und Musik, Professor Doktor Berghoefter.

Stiroler Landestheater Innsbruck

Montag: Geschlossene Vorstellung für „KdF“.

Dienstag: „Schwarzbröt und Rispel“, Lustspiel von B. von der Schulenburg.

Aus den Nachbargauen

Salzburg. (Mit den Stiern in einen Kanal.) Der neunjährige Schüler Josef Schnabel aus Maggln stürzte bei einer Skifahrt in den Alpenkanal. Obwohl sofort Rettungsversuche unternommen wurden, konnte der Junge nur noch als Leiche geborgen werden.

Salzburg. (Bei der Holzabfuhr tödlich verunglückt.) Der 20 Jahre alte Echtingbauernsohn Josef Junger aus Piesendorf ist bei der Holzabfuhr tödlich verunglückt. Als er mit seinem Gefährt aus dem Friedensbacher Graben Stangen holte, kam er an einer kritischen Stelle ins Rutschen und stürzte mit dem Gespann in die Tiefe. Das Pferd war sofort tot, der Junge starb zu Hause an dem erlittenen Schädelbruch.

Wien. (Erfrierungstod auf der Straße.) Auf der Triesterstraße in Brunn wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Unbekannte, der keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte, dürfte erfroren sein.

Wien. (Flammentod durch einen Spirituslocher.) Die 43jährige Köchin Hermine Schuster ging mit einem Spirituslocher derart unvorsichtig zu Werke, daß eine Spiritusflasche explodierte und die Kleider Feuer fingen. Dabei erlitt sie Brandwunden am ganzen Körper, denen sie am folgenden Tage erlag. Durch die Explosion geriet auch die Wohnung in Brand.

Wien. (Todesopfer des Leuchtgases.) Die vierundfünfzigjährige Anna Kastenhofer und ihre 27 Jahre alte Schwiegertochter Katharina Leierzopf wurden von dem heimkehrenden Sohn tot aufgefunden. In der Küche war an der Gashahngabelung, wahrscheinlich aus Versehen der Greifin, der falsche Hahn, an den kein Schlauch angeschlossen war, geöffnet. Durch das entweichende Gas fanden die beiden Frauen dann den Tod. — Eine Altersrentnerin wurde in der mit Gas erfüllten Wohnung tot aufgefunden.

Wien. (Todessturz.) Der 33jährige Karl Drautinger stürzte aus einem fahrenden D-Zug nächst Losdorf auf die Geleise. Er wurde von einem nachkommenden Wagen erfasst und getötet.

Wien. (Todessturz aus Unvorsichtigkeit.) Die Gastwirtin Josefina S. hantierte nachts so unvorsichtig mit der Pistole ihres Mannes, daß sie sich eine Kugel in den Unterleib schoß. Sie wurde in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb.

Graz. (Neuer Prorektor der Technischen Hochschule.) An Stelle des gewesenen Prorektors der Technischen Hochschule Graz, Prof. Dr. Kranes, der einem Ruf an die Technische Hochschule in Wien folgte, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung als Prorektor den ord. Professor der Mechanik, Dr. techn. K. Federhofer, der die Hochschule im Jahre 1928/29 als Rektor leitete, befristet.

Graz. (Raubüberfall auf eine Trafikantin.) Auf eine 82jährige Trafikantin wurde vor einigen Tagen zur Abendzeit, als sie in ihre Wohnung zurückkehren wollte, im Hof ihres Wohnhauses ein Überfall verübt, wobei ihr die Tageslohnung, 500 Mark, geraubt wurde. Nun sind als Täter